

21. Jahrgang

Der Haushaltsausschuß des Reichstages nahm am Donnerstag mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Kommunisten das von der Sozialdemokratie beantragte Pensionsfürsorgegesetz nach den Beschlüssen der ersten Lesung an. Im Plenum des Reichstags bedarf der Gesetz zu seiner Verabschiedung einer Zweidrittelmehrheit, die es wahrscheinlich nicht erlangen wird.

Abstimmung verlobt werden konnte, sprang John B. A. Lett, ein Parteifreund Jenner Brodways, von seinem Sitz auf.

Hier zum Präsidentenstuhl, ergriß das dort liegende traditionelle Szepter, das Symbol der Autorität des Präsidenten, und rannte davon.

Ein Diener folgte ihm und holte das Szepter zurück. Es entstand ein unbeschreiblicher Sturm. Das Haus schrie und tobte. Badelt brüllte und schrie dem Präsidenten vergebende Worte zu. Schließlich wurden Jenner Brodway und Badelt auf fünf Tage von den Sitzungen des Unterhauses ausgeschlossen.

Von den 328 anwesenden Abgeordneten erhoben sich nur vier engere Freunde der Ausgeschlossenen gegen den Antrag. Von zwei Polizeioberleuten begleitet, verließen Jenner Brodway und Badelt das Haus.

Der polnische Senat weiterverträgt

Neue Verträge über Regierungsumbildung in Polen

Wie zu erwarten war, ist die Sitzungsperiode des polnischen Senats, die nach ihrer einmonatigen Vertagung am heutigen Tage wieder beginnen sollte, gestern, ähnlich wie die Sejmession, geschlossen worden. Somit fällt in Polen jede parlamentarische Tätigkeit für unbestimmte Zeit aus.

In Sejmkreisen verlautet, daß die Botschaft, die dieser Tage in Brüssel zwischen Wilsudski und dem Ministerpräsidenten, Oberst Slawek, stattfand, zu einer recht scharfen Auseinandersetzung geführt haben soll. Angeblich hat sich Wilsudski sehr unzufrieden mit der Haltung des Ministerpräsidenten und einiger anderer Regierungsmitglieder geäußert und daraufhin soll eine Umbildung der Regierung stattfinden. Der Wojewode von Wilna, Maciejewicz, der früher Minister des Innern gewesen ist, wird bereits als der kommende Ministerpräsident genannt. Man wird indessen gut tun, diese Sejmgerüchte mit aller Vorsicht aufzunehmen.

Man hat sich also wieder vertragen!

Braun bei Hindenburg — Ein gemeinsamer Wunsch

Am Donnerstag wird mitgeteilt: „Der Reichspräsident empfing am Donnerstag den Reichskanzler und den preussischen Ministerpräsidenten Braun zu einer längeren Aussprache, deren Ergebnis die völlige Beseitigung der durch das Stahlhelmverbot in Rheinland und Westfalen und die Abgabe des Reichspräsidenten entstandenen Schwierigkeiten waren. Der Reichspräsident hat demgemäß die Abgabe seiner Reskripte in die Rheinprovinz zurückgezogen und die beteiligten Städte und Behörden hiervon telegraphisch verständigt.“

Reichspräsident, Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident bringen den gemeinsamen Wunsch zum Ausdruck, daß nimmermehr die Fesseln im befreiten Gebiet unter allseitiger Beteiligung aller Kreise der Bevölkerung stattfinden und einen harmonischen Verlauf nehmen mögen.“

Das Reichsbanner und der Stahlhelmkampf

In einer Sitzung der Bundesleitung des Reichsbanners erklärte der Vorsitzende, Börsing, daß das Reichsbanner die Befreiungspolitik ermöglicht und gefördert habe, und deshalb alle Ursache habe, am Sonntag in Mainz stolz und froh aufzumarschieren. Das Reichsbanner bestreite in Hindenburg, der zu den Befreiungsführern erscheine, nicht das Ehrenmitglied des Stahlhelms, sondern den Reichspräsidenten, der den Befreiungskampf unterworfen habe und dafür auf das schändlichste beschimpft worden sei. Das Reichsbanner werde am Sonntag das Feld behaupten.

Wer hat den ominösen Brief verfaßt?

In der Pressekonferenz der Reichsregierung ist am Donnerstag die Mitteilung des „Zei. Pressebüros“, nach der Reichskanzler Brüning und Staatssekretär Brüder an der Abfassung des Stahlhelmbriefes des Reichspräsidenten beteiligt gewesen sind, als unwahr und auf freier Phantasie beruhend bezeichnet worden.

Es ist wohl selbstverständlich, daß ein nachgeordneter Beamter das Dementi nicht auf eigene Faust hat ergehen lassen und auf Weisung der Reichskanzlei gehandelt hat. Wir erheben deshalb gegen die Reichskanzlei den Vorwurf bewußter Irreführung der Öffentlichkeit. Wir halten unsere Fest-

Die letzte und schwerwiegendste Antwort

England kein Freund vom Europapakt

Es steht Gefahren für den Völkerbund — Zunächst nur eine vorläufige Antwort

Am Donnerstag ist in Paris auch die Antwort der englischen Regierung auf das Memorandum Briand's überreicht worden. Damit sind die Antworten sämtlicher befragten Regierungen eingetroffen.

Die englische Regierung erklärt zunächst, die Vorschläge Briand's seien so wichtig, daß sie einer sorgfältigen und langen Überlegung würdig wären. Pfllichtgemäß müsse dies jedoch in Überberechtigung mit den Regierungen des gesamten britischen Reiches geschehen. Deshalb könne die Antwort nur eine vorläufige sein.

Die englische Regierung hoffe, daß das Memorandum Frankreichs das gegenseitige Vertrauen der europäischen Völker fester mache.

und die Hindernisse vermindern möge, die heute noch im internationalen Warenverkehr und in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker bestehen. Mit der französischen Regierung sei auch die englische der Ansicht, daß in Hinblick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse innerhalb der einzelnen Länder eine engere Zusammenarbeit Europas notwendig sei. Oekonomische Fragen sollten in Zukunft nicht mehr als egoistische Einzelfragen eines jeden Landes betrachtet werden, sondern nur im weiten Blick auf das allgemeine Wohl Europas. Fortschritte in dieser Richtung seien jedoch nur zu erzielen, wenn die Regierung und die öffentliche Meinung der Länder zur Überzeugung von der Notwendigkeit größerer internationaler Solidarität gebracht würden. Vieles könne hierzu von den politischen Autoritäten getan werden.

Von dem Vorschlag Briand's, zu diesem Zwecke neue internationale Institutionen zu errichten, verspreche sich jedoch die englische Regierung nichts.

Derartige neue Einrichtungen seien weder notwendig noch wünschenswert. Eine neue europäische Konferenz und ein neues europäisches Sekretariat zu errichten, wie es Briand vorschlägt, werde nur Verwirrung im Hinblick auf den Völkerbund anrichten und vielleicht

Stellung in jeder Beziehung aufrecht und warten voller Interesse ab, ob man den Mut ausbringen wird, ihre Wichtigkeit auch weiterhin zu bestreiten.

Kommunistische Putschszentrale in Berlin

Man will ihr auf die Spur gekommen sein

Seit einiger Zeit sind die Berliner Behörden mit Ermittlungen, die mit der Tätigkeit blühender kommunistischer Geheimbüros im Zusammenhang stehen, beschäftigt. Es soll sich vor allem um das Vorhandensein einer kommunistischen Putschszentrale handeln, die es hauptsächlich darauf abgesehen hat, Kommunisten, die wegen verschiedener Delikte aus dem Auslande oder aus der Provinz ohne Einreiseerlaubnis nach Berlin gekommen waren, mit falschen Pässen über die Grenze abzugeben. Im Laufe der Ermittlungen kam man auch einer Geheimorganisation auf die Spur, die Kommunisten nach Amerika transportierte.

Bei verschiedenen Hausdurchsuchungen in den Räumen der inzwischen verbotenen antisozialistischen Jungen Garde und deren Geheimbüros soll man auch auf Spuren gestoßen sein, die darauf hindeuten, daß sich in Berlin eine geheime Putschszentrale befinden muß. Dadurch, daß es nunmehr gelungen ist, den Geheimern dieser Putschzentrale auf die Spur zu kommen, dürfte es möglich sein, die Zentrale bald unschädlich zu machen.

Hermann Müller wieder bettlägerig. Der frühere Reichskanzler Hermann Müller muß seit Donnerstag auf Verlangen seines Arztes wieder das Bett hüten. Seine Erkrankung ist eine Nachwirkung seines alten Leidens. Zu Besprechungen liegt jedoch zunächst kein Anlaß vor.

Der Ring des Bruders

Von M. Gestrop

In der Kirche von Saint-Sulpice in Paris findet eine Trauung statt; ohne Musik, ohne Zuschauer; nur die vier notwendigen Zeugen und ein Kind von fünf Jahren sind anwesend. Der Bräutigam, ein hübscher junger Mann, sieht so bleich aus, daß man glaubt, er müsse jeden Augenblick ohnmächtig werden. Auch von den Wangen und Lippen der wunderhübschen Braut, deren Stirne stolz leuchtet, ist alles Blut gewichen. Ihre Augen sind traurig und zu Boden gerichtet. Ein langes Trauerkleid hebt die anmutige Würde ihrer Gestalt, die von dem zarten Schleier ihres Witwenhutes überhaucht wird, noch hervor.

Zwei Brüder waren gemeinschaftliche Inhaber einer Firma. Sie liebten beide Sabine. Das Mädchen hatte eine tiefe Neigung für Robert und heiratete ihn auch. Von diesem Augenblick an hatte Stephan, der Schwager, seinen Bruder tödlich. Unheimlich wuchs seine Leidenschaft für Sabine. Er hoffte auf den Zufall, um eines Tages Nähe nehmen zu können. Doch er irrte sich in Sabine. Diese Gemüthsheiligkeit zeigte keine Begierde, schürte sie bis zum Wahnsinn, wühlte ihn auf, brannte jede gute Regung in ihm aus, raubte ihm die Besinnung; sie hatte jenen fränkischen Grad von Intensität erreicht, daß sie ihm zur fixen Idee wurde.

Eine schwere Krankheit zwang Robert, Paris zu verlassen. Stephan leitete die Firma allein, ohne Kontrolle.

Eines Tages besaß ihn der Gedanke, daß der Tod seines Bruders ihm Sabine ausliefern würde, wenn er dessen Vermögen an sich bringen könnte. Er empfand Abstoßen vor sich selbst; es schauerte ihn. Doch in den folgenden Tagen wuchs der Gedanke immer ungesünder, nahm Form an, wurde drängend, bemächtigte sich seiner.

Robert kehrte heim. Bald darauf aber erlitt er einen Rückfall, der ihn abermals in Lebensgefahr brachte. Und eines Nachts, als sein Bruder allein bei ihm wachte, ereignete sich etwas Furchtbares in dem Krankenzimmer: Stephan haßte den Tod! Von einem Dämon mit fürchterlicher Macht erfaßt, erwürgte er seinen Bruder.

Dann drehte er seinen Ring mit der schottischen Distel, der sich verschoben hatte, zurecht und rief Sabine: „...“

Als man einige Tage nach dem Begräbnis die finanzielle Lage des Verstorbenen prüfte, stellte sich zu aller Entsetzen heraus, daß der Witwe und ihrem Kinde nicht ein Heller

geblieben war. Aus den Büchern ging hervor, daß Stephan für seinen Bruder Rechnungen beglichen hatte, die Sabine völlig unbekannt waren, und die den ganzen Anteil Roberts verschlungen hatten. Sabine konnte es nicht fassen. Immer wieder mußte ihr der Notar wiederholen, daß das ganze restliche Vermögen dem überlebenden Bruder gehöre.

Plötzlich sagte sie mit einem merkwürdigen Lächeln: „Ich werde selber mit meinem Schwager über diesen Fall sprechen.“

Zwei Tage später erhielt der Notar einen Akt, in welchem der Bruder des Verstorbenen dem Sohne seiner Schwägerin die Hälfte des Vermögens zuerkannte.

Genau ein Jahr darauf heiratet Sabine ihren Schwager. Die Hochzeit findet in der Kirche von Saint-Sulpice statt. Während des ganzen Trauungsaktes steht das Kind zwischen den Ehegatten und trennt sie auch beim Verlassen der Kirche.

Als Stephan, der den Augenblick, wo er mit Sabine allein sein würde, kaum erwarten kann, am Abend an der Zimmertür klopfte, ruft seine Frau mit auffallend klarer und fester Stimme: „Hörst du?“

Wieder ist das Kind zugegen. Es schläft. „Sabine“, flüstert Stephan hemmungslos und mit festem Vorwurf, „warum schläfst das Kind hier? Ruft es denn immer zwischen uns sein? Ich bitte dich, entferne es!“

„Du willst, daß ich es entferne?“ erwidert Sabine mit unheimlich hartem und spöttischem Ton.

„Ich bitte dich darum“, ruft Stephan, am ganzen Körper bebend, mit gierig verzerrtem Gesicht und fällt vor ihr auf die Knie.

„Gut“, erwidert Sabine, aus deren Augen plötzlich ein fürchterlicher Haß herausglimmt, der Stephan erschauern macht. „Gut, ich will das Kind in dein Zimmer bringen. Vorher aber werde ich es wecken und es in deiner Gegenwart auffordern, sich den Ring an deiner Hand genau zu betrachten!“

„Meinen Ring?“ ruft Stephan verständnislos und doch etwas Furchtbares ahnend.

„Ja, deinen Ring mit der schottischen Distel, die einge- drückt war in den Hals meines Vaters!“

(Verächtliche Uebertragung aus dem Französischen von Christiane und Harald Spitzer.)

Erstausgabe des Längers von Dueren. Der auch in Deutschland bekannte Länger von Dueren hat sich in der

Rivalitäten erzeugen, die die Autorität des Völkerbundes und seiner Organe gefährden und herabmindern können. Davon abgesehen sei die englische Regierung der Ansicht, daß eine europäische Union, wie sie vorgeschlagen werde, interkontinentale Rivalitäten und Feindschaften hervorgerufen könne. Eine engere Zusammenarbeit Europas dürfe keine Gegenstimme und Angst für andere Kontinente erzeugen.

Abschließend heißt es in der Note der englischen Regierung, daß alle diese Fragen nur in einer offenen Diskussion zwischen den verschiedenen Regierungen zufriedenstellend erledigt werden könnten, und auch nur dann, wenn jeder Regierung genügend Zeit gelassen werde, die Vorschläge und ihre Absichten ausrechen zu prüfen.

Die Pariser Presse zeigt sich von der Antwort Englands auf das Europa-Memorandum Briand's nur sehr wenig befriedigt.

Daß sich England weder in den Streit für oder gegen die Revision der Verträge einmischen, noch eine schärfere Bindung an den Kontinent annehmen würde, hatte man in Paris nicht erwartet. Trotzdem findet man, daß die englische Regierung ihre „sicheren und verlegenen“ Vorbehalte allzu gehäuft habe. Darüber hinaus wollen „Petit Parisien“ und „Journal“ aus dem englischen Dokument eine verheißene Verachtung gegen den Vorschlag Briand's herauslesen haben, den England als nicht ernst genug ansehe, um ihm mehr als eine profforische Prüfung zu widmen. „Deuore“ und „Echo de Paris“ behaupten, daß sich England zum Sprachrohr gewisser Eifersüchtigen im Völkerbundsekretariat gegen den Europapakt Briand's gemacht habe. Die englische Antwort folge Punkt für Punkt einem abfälligen Gutachten des englischen Vorkommens der Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes, der ebenso wie der Generalsekretär, Eric Drummond, dem Europapakt aus bürokratischen Gründen abgeneigt sei.

Die reaktionäre Presse schreibt heute schon voller Trübsinn, daß nach der negativen Antwort Englands das ganze Projekt Briand's als gescheitert angesehen werden könne.

Putschist Pabst will nach München

Der frühere Chef der Geheimwehren, Major Pabst, wird, wie der „Bayerische Kurier“ aus Innsbruck meldet, demnächst Italien verlassen. Pabst, der sich zur Zeit in Venedig aufhält, wird sich nach München begeben, um dort dauernd Wohnsitz zu nehmen. Im übrigen hört das Blatt, daß auch Oberstleutnant v. Kriebel China wegen seiner Differenzen mit chinesischen Kreisen verlassen, und sich nach München zurückbegeben will.

Der finnische Faschismus kriegt Appetit

Die Rappo-Bewegung richtet nach der Vernichtung der kommunistischen Bewegung jetzt ihren Hauptstoß gegen die sozialdemokratischen Organisationen. In Wiborg forderte am Mittwoch eine Rappo-Abordnung von dem zuständigen Landeshauptmann das Verbot der sozialdemokratischen Tageszeitung „Kansan Työ“. Der Landeshauptmann hat sich nach Helsinki begeben, um der Regierung die Forderung der Rappo-Abordnung mündlich zu unterbreiten. Am Mittwoch nahmen etwa 20 Geheimpolitisten in Helsinki in den Büroräumen der Gewerkschaftsverbände eine Hausdurchsuchung vor. Zahlreiche Akten, Mitgliederlisten und der Schriftwechsel der Organisationen wurden beschlagnahmt.

Stallen kriegt Angst vor Flugzeugen

Die italienische Regierung hat anlässlich des Abwurfs antisozialistischer Flugblätter über Mailand eine vollständige Reorganisation des Flugabwehrdienstes angeordnet. In der faschistischen Presse heißt es, der Antifaschistenflug über Mailand habe gezeigt, daß ein unverhörter Angriff auf italienische Städte ohne die Reorganisation des Flugabwehrdienstes nicht verhindert werden könne.

Mumien en gros

300 in einem Grabe

Ein Zufall hat Dr. Selim Hassan, dem Professor der Ägyptologie an der Universität Kairo, zu einer aufsehenerregenden Entdeckung verholfen. Dr. Hassan untersuchte auftragsgemäß den Inhalt mehrerer Grabschächte bei der Sphinx auf dem Pyramidenfeld bei Gizeh. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dabei dem Grab des Ra Wer, des Oberpriesters von Ober- und Unterägypten. Nach Beendigung seiner Arbeiten ging er daran, ein altes Felsengrab, das er für leer hielt, zum Magazin zwecks Unterstellung der Fundstücke in Benutzung zu nehmen. Nachdem die Arbeiter etwa 25 Zentimeter Schutt weggeräumt hatten, stieg man unvermutet auf vier Schichten von übereinanderliegenden Mumien. Man begnügte sich vorerst damit, eine Mumie freizulegen; es war die eines Priesters, der vor etwa 2500 Jahren lebte. Der ägyptische Gelehrte ist überzeugt, daß dieses Grab an die 300 Mumien enthält. Es ist das die größte Zahl von Mumien die je an einer Stelle zusammen gefunden wurden. Dr. Hassan, der zur Zeit in London weilt, um über die Herausgabe eines Buches zu verhandeln, wird im Herbst nach Ägypten zurückkehren, um den Inhalt des neuen Grabes genau zu durchforschen.

Internationaler Studentenkongress in Warschau. In Warschau hat ein internationaler Kongress für studentische Selbsthilfe stattgefunden, der von dem Internationalen Studentenverband (I.S.V.) einberufen wurde. An dem Kongress haben Vertreter von 16 Staaten teilgenommen, darunter Delegierte aus Deutschland, Österreich, England, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Zur Beratung stand in erster Linie die Frage der Studentenhilfe.

Vier bisher unbekannte Bücher Strindbergs. Eine Dame in der Schweiz, die Strindberg nachstand, hat, wie aus Stockholm gemeldet wird, durch eine Kunsthandlung in Stockholm ein paar Manuskripte aus Strindbergs Hand zum Verkauf angeboten. Danach ist sie bereit, vier bisher nicht veröffentlichte Bücher zu verkaufen, in denen Strindberg sein eigenes Leben schildert. Die Bücher sind von Strindberg eigenhändig geschrieben, illustriert und in Pergament gebunden. Ferner wird eine größere Sammlung eigenhändiger Briefe Strindbergs an einige seiner Angehörigen angeboten. Der Preis, den die Schweizer Dame für die 30 000 bis 60 000 schwedische Kronen

Das Begräbnis des englischen Matrosen

Gestern nachmittag wurde auf dem Militärfriedhof der 22-jährige englische Matrose John Johnson, der bei dem Besuch der englischen Kriegsschiffe in Danzig auf so tragische Weise ums Leben kam, zu Grabe getragen. Dem Geleiteten wurden all die Ehren zuteil, die bei dem Begräbnis eines Soldaten üblich sind. Der Sarg war mit der englischen Flagge geschmückt und wurde von Schutzpolizisten getragen. Unter den Trauerverweilen der Schutzpolizei bewegte sich von der Leichenhalle des Friedhofs der Zug zu der letzten Ruhestätte, die inmitten einer Gräberreihe englischer Soldaten und Matrosen liegt.



Die Feierlichkeiten am Grabe

Die Danziger Regierung war bei den Feierlichkeiten durch Senator Runge vertreten. Ferner war der englische Konsul, der Vizekonsul, der Polizeipräsident, der Kommandeur der Schutzpolizei, mehrere Beamte des Senats, Schiffschiffsziele des Dampfers „Baltaria“, Mitglieder der englischen Kolonie und ein Leibesgefährte des Erschlagenen, der Matrose Muzter, zugegen. Muzter ist einer der Matrosen, der dem Messer des Seemannsdienstes zum Opfer fiel. Er ist nun soweit wiederher-

gestellt, daß er heute mit dem Dampfer „Baltaria“ die Rückreise nach London antreten kann. Auch eine Abordnung des Schiffes „Centaur“, zu deren Besatzung der Verstorbene gehörte, folgte ihrem toten Kameraden. Am Grabe wurde von dem englischen Pfarrer Dunlop eine Andacht gehalten. Ein Zug der Schutzpolizei gab die Ehrensache ab. Die Anteilnahme der Bevölkerung war überaus stark.

Was der Prozeß aber noch gelehrt hat, das ist die Unmöglichkeit der heutigen Form des Rechtsfindens. Der Eid als Fundament der Rechtsprechung kann nicht weiter bestehen bleiben. Es geht so nicht weiter. Kein Mensch wird sich in Zukunft mit einem Urteil, das auf einem Zeugeneid fußt, zufriedengeben. Die Rechtsunsicherheit nimmt von Tag zu Tag zu. Das Strafgesetz ist veraltet; selbst der Herr Vorsitzende in dieser Schwurgerichtssitzung; Herr Landgerichtsdirektor Dr. Humke, gab dieses indrest an: Er sagte am Schluss der letzten Verhandlung, als er allen Beteiligten den Dank für gute Zusammenarbeit aussprach: Das Gesetz sei nun einmal hart und Not kennt kein Gebot. Er meinte also, daß wir noch dieses Gesetz haben, so müßte — so bedauerlich es sei — darauf gehandelt werden. Er sah mithin selbst ein, daß hier nur Paragraphen erfüllt werden, obwohl man nach menschlichem Ermessen anders hätte verfahren müssen.

Das ist, wenn auch praktisch nutzlos, so doch immerhin ersichtlich.

Frau Füllbrandt in Lauenburg

Gestern mittag überführt

Frau Füllbrandt wurde gestern mittag gegen 12 Uhr mit dem fahplanmäßig abfahrenden Zuge vom Hauptbahnhof nach Lauenburg überführt. Ein Wärter und eine Wärterin brachten Frau F. in ein reserviertes Abteil dritter Klasse. Von den Reisenden wurde der Vorgang kaum bemerkt. Frau F. trug einen grauen Mantel über einem hellen Kleid und war ohne Kopfbedeckung. Das Haar war wieder wie bei der Gerichtsverhandlung arg zerzaust. Da die drei nicht



Frau Füllbrandt auf dem Hauptbahnhof

die offiziellen Schranken passierten, sondern hinter dem Bahnhofsgelände über die Bahnsteige gehend wurden, ging die Überführung in das Abteil schnell vonstatten.

Nur Beamten und Beamte, zu denen das Gericht von der Überführung der Frau F. gedrungen war, hatten sich in größerer Zahl eingefunden. Einige ironische Bemerkungen fielen. Frau Füllbrandt sah sehr zusammengekauert aus und schaute harter als Tod. Ihre Begleiter versuchten, sie nach Möglichkeit vor neugierigen Blicken zu schützen. Das Gepäck der Frau F., vier Ledertöcher, war kurz vorher aufgegeben worden.

Bilanz / Von Ricardo

13 Jahre Zuchthaus und 18 Monate Gefängnis, verteilt auf sechs Personen, das ist das Ende des ersten Füllbrandtprozesses. Zwei und eine halbe Woche wurden verhandelt; ein paar hundert Menschen sind in Trab gehalten worden; Berge von Akten hat man vollgeschrieben; es wurde geredet, geredet; die Nerven aller Beteiligten waren zum Zerreißen gespannt. Die Hauptkuldige, Frau Füllbrandt, ist noch nicht abgeurteilt. Sie sitzt in Lauenburg und spielt die Verrückte. Kein Mensch weiß, wie sich ihr Schicksal gestalten wird. Die Stimmen mehren sich, die da behaupten, Frau Füllbrandt werde schon irgendeinen Ausweg finden, um aus der ganzen Affäre mit einem „blauen Auge“ davonzukommen. Die verschiedenen Wege der Justiz sind mannigfaltig, und mit viel Geld und guten Rechtsberatern im Rücken läßt sich immer noch ein geheimer Seitenpfad ins Freie finden, von dem die Allgemeinheit keine Kenntnis hat.

Somit ist sicher, die skrupellose, willensstarke und raffinierte Frau Füllbrandt wird Mittel und Wege finden, um ein für ihre Lage günstiges Los zu ziehen. Etwas, das nicht zu unterschätzen ist, hat sie bereits erreicht: Zeit gewinnen, die Entscheidung über ihr fernes Schicksal hinausschieben! Die Zeit vermag viel, sie heilt so manche Wunde und läßt später manches in milderem Licht erscheinen, was in der Gegenwart fürchterlich wirkt. In diesem Jahr kommt Frau Füllbrandt bestimmt nicht mehr vor ein Gericht. Im nächsten Jahr sind es andere Geschworene, wahrscheinlich andere Richter, die verhandeln; die Öffentlichkeit ist durch tausend inzwischen passierte Dinge nicht mehr so interessiert; Zeugen haben manches aus dem Gedächtnis verloren; was heute bestimmt und frisch in der Erinnerung hängt, verblaßt und wird unklar; kurz, die Zeit ist ein mächtiger Faktor bei der Beurteilung so mancher Fragen. Frau Füllbrandt hat es verstanden, sich auch diesen günstigen Faktor nutzbar zu machen. Wenn dereinst gegen sie verhandelt wird, dann ist der Name Füllbrandt etwa, nach dem man in der Erinnerung suchen muß: „Wer war das doch gleich?“

„Ach“, wird man sagen, „ist das nicht die Frau, die damals — wann war es doch gleich? — so viele Meinende angestiftet haben soll?“ — „Ja“, wird man skeptisch sagen, „das ist ja kaum möglich! Ein einziger Mensch, eine Frau, soll das fertig bekommen haben? Nein, nein, das ist ja ganz unwahrscheinlich...“ Die Fleißerei Füllbrandt, die vielen Fälschungen gibt es dann nicht mehr, Gras sie gemachten, alles nicht halb so schlimm. Das wird Frau Füllbrandt dann erreicht haben.

Ziehen wir die Bilanz in diesem Riesenprozeß, so ergibt sich folgendes Resultat:

Es sind verurteilt worden:
Frau Sabel zu insgesamt 6 Jahren Zuchthaus und 6 Monaten Gefängnis.
Frau Weinberg zu insgesamt 3 Jahren Zuchthaus.
Fräulein Hammerst zu insgesamt 10 Monaten Gefängnis.
Frau Kujoth zu insgesamt 2 Jahren Zuchthaus.
Fräulein Plinski zu insgesamt 2 Monaten Gefängnis.
Herr Jakusch zu insgesamt 2 Jahren Zuchthaus.

Dazu ist zu bemerken, daß das Gericht in allen Fällen, da man wissenschaftlichen Meinend voraussetzte, auf die gesetzliche Mindeststrafe erkannt hat — und nur in den Fällen, wo man fahrlässige Eidesverletzung annahm, milde verfahren wurde. Durchweg — bis auf den Fall Jakusch — hat das Gericht anerkannt, daß die Angeklagten unter Frau Füllbrandts Einfluß gehandelt haben. Dieser Einfluß, der das A und O der Verhandlungen bildete, muß geradezu unheimlich gewesen sein. Immer wieder erkannte man, daß die Frauen wie unter einem unwiderstehlichen Zwang gehandelt haben. Besonders in den Fällen des Fräulein Hammerst zeigten sich die verhängnisvollen Einwirkungen der Frau Füllbrandt. Man wird dieser Angeklagten glauben müssen, wenn sie sagt, sie habe nicht mehr gewußt, was falsch und was richtig war. In der Angst, ihre Prostitution zu verlieren, zitterte sie und „erinnerte“ sich tatsächlich an das, was Frau F. verlangte. Die Angst, ihres „schlechten Gewissens“ wegen entlassen zu werden, trieb sie dazu, in der Erinnerung Situationen mitzuerleben, die bei ruhiger und klarer Überlegung ganz anders erschienen wären. Welche Meisterin der Psychologie Frau Füllbrandt ist, zeigt dieses Opfer. Sie hat Frau F. einen Vorgang völlig aus der Luft gegriffen, sondern sie benutzte irgendeinen kleinen Anhaltspunkt, um ihn zu vergrößern, umzubauen, auszuwehnen, bis er mit der Wirklichkeit nichts mehr gemein hatte. Typisch dabei ist die angebliche Zahlung an Plinski. Fräulein Hammerst hatte an diesen Mann tatsächlich einmal Geld gezahlt und diesen umstand benutzte Frau F., um Fräulein F. ein-

zuämmern, daß es ein andermal ebenso gewesen sein müsse. Verschimpfungen und ständiges Drohen mit Entlassung machten das Mädchen schwanken. Sie war schließlich fest von ihrer Aussage überzeugt.

Im Falle des Fräulein Plinski war es genau so. Das Mädchen schwor, der von Frau F. bezeichnete Mann sei derselbe, den sie früher gesehen hatte. Sie sagte sich, wenn die Meisterin sagt, er ist es, dann ist er es auch. Damit hatte Frau F. von vornherein gerechnet: Dieses halbe Kind glaubt meinen Aussagen blindlings.

Das Gutachten des Dr. med. Schmucke traf den Kern der Sache: Frau Füllbrandt war dem Angeklagten mehr Autorität als Staat und Gericht. Was sie sagte, ist richtig, gilt mehr als das Gesetz. Sie wußte ihnen glaubhaft zu machen, daß ein Eid nichts, eine leere Formalität sei, und nur so sind die Fälschungen zu verstehen.

DAS FEST DER ARBEIT

soll am Sonntag, dem 20. Juli, die Mitglieder der **Partei Gewerkschaften Genossenschaft**

zu einem Massenaufmarsch vereinen. Ein Auto-Werbezug wird das gemeinsame Wollen der drei Säulen der Arbeiterbewegung zum Ausdruck bringen. Um 3 Uhr im Schützenhaus:

Großes Volksfest

Eintritt 50 P / Erwerbslose (gegen Ausweis) und Kinder frei / Tanz 75 P

Parteigenossen, Gewerkschaftsmitglieder, Konsumgenossenschaftler erscheint in Massen

Er will nicht heiraten

Freiwillige Entlassung war die Strafe

Eine Gastwirtin, Witwe in den besten Jahren, sehnte sich nach einem neuen Ehegatten. Sie glaubte, in einem ihrer Kellner den „Richtigen“ gefunden zu haben. Doch das Feuer der Liebe entzündete sich nicht in dem Erwählten und darum fiel der Kellner bei ihr in Ungnade. Die Witwe wünschte sogar eine plötzliche Trennung. Sie ging mithin auf eine freiwillige Entlassung aus. Da aber kein Grund vorhanden war, mußte sie einen Grund schaffen.

Sie behauptete eine Unterschlagung, und mit dieser Begründung entließ sie den Kellner freilich. Der aber ließ sich diesen Kündigungsgrund nicht gefallen, klagte beim Arbeitsgericht auf Lohnzahlung für die Kündigungszeit und Schadenersatz für die Verleumdung. Die Beklagte vermochte die Unterschlagung nicht nachzuweisen. Ihr sei Geld aus der Kasse fortgenommen, aber fünf Personen hätten zu der Kasse Zutritt. Der Beweis konnte ihr mithin nicht gelingen.

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung von 160 Gulden Lohn und Schadenersatz. Ein Grund zur freilichigen Entlassung lag nicht vor. Die unerwünschte Beurlaubung war eine Verleumdung.

Unfreiwilliges Bad im Hafenkanal. Gestern nachmittag 2.30 Uhr wurde der Polizeiwache Westplatte mitgeteilt, daß eines männliche

Person in den Hafenkanal gefallen sei. Der Seemann Volfrid A. aus Neufahrwasser hatte im Hafenkanal Angelfischerei ausgeübt. Er betrat dabei einen vom Wasser bespülten Balken des Bollwerks. Er trat auf und fiel ins Wasser. Dies bemerkten zwei mit dem Ausbessern des Bollwerks beschäftigte Arbeiter, und es gelang ihnen, A. aus dem Wasser zu ziehen, der dann in seine Wohnung gebracht wurde.

Die Einfuhrzölle werden erhöht

Die polnische Regierung hat auf Antrag des Landwirtschaftsministers beschlossen, die Importzölle für amerikanische Getreide, sowie für Weizen, Honig und gewisse Fischarten zu erhöhen. Der polnische Landwirtschaftsminister beabsichtigt gleichzeitig, in den nächsten Tagen ein großes landwirtschaftliches Programm für das Jahr 1930/31 bekanntzugeben. Ferner wurde in der gestrigen Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats der Beschluß gefaßt, die Verzehrgrenze für Roggen von 75 auf 50 Prozent herabzusetzen, um dadurch den Inlandskonsum zu vergrößern.

Standesamt am 17. Juli 1930

Todesfälle: Witwe Anna Jerski geb. Lancré perm. Poltek reich. Müller, 73 J. — Kaufmann Theophil Libera, 66 J. — Kaufm. Angestellter Benno Richter, 27 J. — Witwe Clara Ellerswald geb. Nibel verheir. perm. gewei. Brodat, 79 J. — Witwe Natalie Schmitz geb. Michewski, 69 J. — Schüler Bodo Albrich, 6 J. — Witwe Johanna Schuster geb. Richter, fast 84 J.

Aus aller Welt

Ueberfall einer Töblichkeit

Die Frau eines Gehirns der Berliner Charité schwer verletzt

Am Donnerstag verlor die 30-jährige Hausangestellte Frieda Hofmeister, die bei dem Vetter der Hals-, Nasen- und Ohren-Abteilung der Berliner Charité, Professor Seiffert, in Diensten stand, in einem plötzlichen Anfall von Geisteskrankheit einen Angriff auf die allein in der Wohnung wohnende Frau des Professors. Sie rief die Frau ins Wohnzimmer aus dem Telefon, warf ihr dann von hinten ein Tuch um den Hals und zog es zu. Als die Ueberfallene sich freizumachen vermochte, schlug das Mädchen mit einer metallenen Wärmflasche auf sie ein, bis sie blutüberströmt zu Boden stürzte. Dann flüchtete die Hausangestellte aus dem Zimmer. Die auf die Hilferufe der Ueberfallenen aus dem Privatklinik des Professors herbeigeeilten Angestellten fanden Frau Seiffert ohnmächtig am Boden liegen. Ihre Verletzungen sind schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. Das Mädchen hatte sich inzwischen in der Küche eingeschlossen und wurde, nachdem das Ueberfallkommando die Mädchenstür aufgedrückt hatte, am Wasserhahn erhängt aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsbemühungen waren jedoch von Erfolg. Die Hausangestellte war seit mehr als zwei Jahren bei der Familie Seiffert beschäftigt. Irrendwelche Angaben ihrer Geistesverwirrung waren bisher nicht wahrgenommen worden.

48 Maschinen sind schon da

Der internationale Europarundflug

Zu dem internationalen Europarundflug, der am kommenden Sonntag in Berlin beginnt, sind bisher auf dem Seefeld 48 Maschinen eingetroffen. Dieselben verteilen sich auf Deutschland (20), Polen (10), England (5), Frankreich (2) und Spanien (2). Von den deutschen sind zur Stelle: 11 D.V.M., 8 Heinkel, 4 Heinkel, 2 Junkers, 2 Albatros und 11 der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt. Unter den Teilnehmerländern bemerkt man bis jetzt von bekannten Fliegern die Deutschen Noeder, Ritzke, Gothe und Luff, die Engländer Capt. Broad, J. G. Carberry und Lady Wallen, den Franzosen Arrachart und den Spanier Navarra. — Von der internationalen Sportkommission trafen die Vertreter Frankreichs (Oberst Birckhauser), England (Perrin), Polen (Kwiecinski) ein, die zusammen mit dem Vizepräsidenten des Vereins von Deutschland, Herr von Hoepfner, die Sportleitung bilden werden. Hinzu kommen noch die Vertreter der Schweiz und der Tschechoslowakei, die bisher noch nicht eingetroffen sind. Der Start findet auf dem Flugplatz in Staaten um 9 Uhr vormittags statt.

Sie hatten Kunstverständnis

Bilderdiebstahl in einem Berliner Gymnasium

In der Nacht zum Donnerstag wurde das berühmte alt-historische Gymnasium zum Grauen Kloster im ältesten Teile Berlins von Dieben heimgesucht. Den Dieben, von denen vorläufig noch jede Spur fehlt, fielen außerordentlich wertvolle alte Gemälde in die Hände, außerdem kostbare Silbergegenstände, verschiedene Apparate aus dem Physik- und Chemiekabinett. Die der Hauswache am nächsten Morgen bei seinem üblichen Rundgang durch die Räume des Gymnasiums feststellte, waren die Diebe vom Hof aus durch eine Fensteröffnung im Hochparterre in das Gebäude gelangt. Die aus den verschiedenen Schränken geraubten holländischen und italienischen Gemälde aus dem 17. Jahrhundert stammen aus einer alten Stiftung von einem früheren Schüler des Gymnasiums zum Grauen Kloster. Unter den übrigen gestohlenen Schätzen befinden sich einige Bücher aus der ersten Periode der Buchdruckerkunst. Die Kriminalpolizei hat einstweilen an der Eingangsstelle zahlreiche Fingerabdrücke abzunehmen vermocht.

Enten im Opiumrausch. Auf einem Geflügelhof in Viegau fand man junge Enten zerstreut auf der Erde liegend. Man hielt sie für tot und wollte sie begraben.

Eine Frau allein

Ein Lebensroman / Von Agnes Smedley

(Aus dem Englischen übersetzt von Julian Gumpert.)
(Copyright 1929 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.)

80. Fortsetzung

„Ja, aber was werden Sie dir vor?“
„Ich sage dir ja, ich bin unschuldig wie 'n Neugeborenes! Aber Sie sagen, ich bin hier, weil ich einem Mann mit 'nem Hammer den Kopf einschlug! Aber ich hab's nicht getan!“

„Ich lachte. „Und warum nicht?“ fragte ich.
Da war das Eis gebrochen. „Wart nur, bis ich aus dem Hotel hier rauskomme!“ bemerkte die Alice mit funkelnden Augen. Später, als wir beide verträglich miteinander waren, erzählte sie mir, daß sie mehrere Jahre lang mit einem Mann namens Mike in einer Zweizimmerwohnung, zwei Treppen über einer Bierstube, zusammengelebt hatte. Eines Nachts kam Mike erst frühmorgens nach Hause. Sie guckte in die Bierstube hinein, um ihrem Freunde Peter, dem Gastwirt, die Hand zu drücken. Peter warnte sie als Freund, nicht eher heimzugehen, als bis Mike zur Arbeit gegangen wäre, sonst würde es Streit geben. Aber Mike „kloppte“ einen Schluck Branntwein“ und verkündete Peter, daß sie sich vor nichts fürchte, weder vor Gott, noch vor Menschen, Geistern oder Tieren. „Sorglos wie ein Vogel flüchte ich die Treppe rauf!“ fuhr sie in ihrer Erzählung fort.

Mike war wahrhaftig nicht guter Laune, und die Stimmung wurde noch gespannter, als er sich erkundigte, wo Mike die Nacht verbracht habe. Das sei ihre Sache und gebe ihn gar nichts an, erwiderte sie. Aber er lachte, sie solle „keine Lippe räkieren“, worauf sie ihn in den kleinen Vorraum hinaus und die Treppe hinunterjagte. Ein Freund Mike's, namens Bill, der dort wohnte, öffnete die Tür, überließ die Situation mit einem Blick und versuchte, zugunsten seines Freundes zu intervenieren. Auf dem Korridor stand ein Koffer, so erzählte Mike, und auf dem Koffer lag ein Hammer — unschuldig und einsam. Sie hob den Hammer auf und schlug Bill damit auf den Kopf. Mike aber flüchtete. Darauf ging sie wieder hinauf, schloß die Tür zu und ging schlafen. Nach einiger Zeit kam Bill wohl wieder zu sich und holte einen Verband für seinen Kopf und einen Schutzmann für Mike. Die alte Frau wurde wegen tödlicher Beleidigung und Schlägerei verhaftet.

Als man jedoch dazu übergehen wollte, waren sie verschwunden. Die Nachforschungen ergaben, daß sie durch den Genuß von Opiumstauden nur einen Opiumrausch gehabt haben.

Ist es Typhus?

20 Schulkinder erkrankt

Eine Anzahl Erwachsener und 20 Schulkinder liegen an einer typhusähnlichen Erkrankung in Müders (Kr. Glad) danieder. Es gilt nicht als ausgeschlossen, daß die Krankheitsteile vom Wasser eingeklept worden sind.

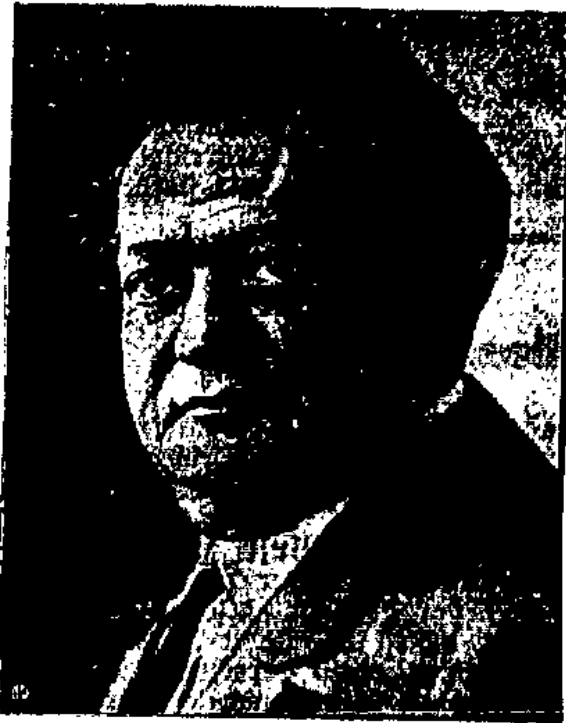
Täglich fliezt ein Flugzeug ab

Diesmal in der Tschechoslowakei — Zwei Tote

Bei Schießübungen ist in der Nähe von Milowitz, wie aus Prag gemeldet wird, gestern ein Beobachtungsflugzeug abgestürzt. Seine Besatzung, ein Pilot-Zugführer und ein Korporal konnten wegen der geringen Höhe vom Fallschirm keinen Gebrauch mehr machen und kamen ums Leben.

Rudolf Schildkraut gestorben

Der Schauspieler Rudolf Schildkraut ist, wie wir berichteten, in Hollywood während einer Filmaufnahme von einem Herzschlag getroffen worden und in der Wohnung seines Sohnes gestorben. Schildkraut war in Konstantinopel geboren. Das



Portugiesische spanischer Juden war seine Muttersprache. Deutsch lernte er erst mit vierzehn Jahren. Schildkraut kam früh zum Theater, war bald in Wien, Hamburg, Berlin und ging schließlich nach Amerika, wo er in mehreren großen Filmen mitwirkte. Schildkraut ist 69 Jahre alt gestorben.

Auch ein „Kommunist“

25 000 Dollar und 11 000 Mark veruntreut

Der Liquidator der russisch-österreichischen Handelsgesellschaft Samoilow ist nach großen Unterhaltungen schließlich geworden. Die Wiener Handelsvertretung der Sowjetunion hat gegen Samoilow bereits am Sonnabend Strafanzeige wegen Veruntreuung von 25 000 Dollar und etwa 11 000 Mark erstattet. Inzwischen hatte der Betrüger Wien schon verlassen. Er hat in New York und Berlin offenbar durch Mittelverpöner zahlreiche Schecks auf Dollar und Mark einlösen lassen und das Geld dann veruntreut. Samoilow gab sich immer als überzeugter Kommunist aus. Ein Stetsbrief gegen ihn ist bereits erlassen.

Eines Tages wurde Nellie in das Besuchszimmer gerufen. Nach zehn Minuten kam sie mit finstern, unglücklichem Gesicht zurück und fing bald zu weinen an, zuerst leise, von Schluchzen durchschüttelt, dann immer lauter, je mehr die ihr angetane Kränkung die Oberhand über sie gewann. Die Gefangenen erfuhren später, daß Mike sie belücht hatte, sie hatte ihn um eines seiner reinen Hemden gebeten, da sie sechs Wochen lang immer dieselbe alte weiße Bluse getragen hatte; sie wollte auch einen Dollar haben, um sich nebenbei Lebensmittel kaufen zu können. Was er geantwortet, wußte niemand. Einige sagten, er sei ein gemeiner Kerl, habe sie „alle Birne“ genannt und ihr Hemd und Dollar verweigert. Das war vielleicht die Waise, mit der er sie treffen konnte. Sie liebte den Mann wohl auf ihre Weise, er war alles, was sie besaß, — nach fünfundfünfzig Jahren auf dieser Erde. Unter den Frauen befand sich auch eine Fälscherin — eine fette blonde Person, die stundenlang neben mir saß. In ihrer Börse verschlossen lag die Photographie eines jungen Mannes. Eines Mannes, den sie liebte, für den sie viele Jahre gearbeitet hatte, und für den sie nun ins Gefängnis ging. Sie weinte bitterlich, als er an dem Tage nicht erschien, da sie zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt wurde.

„Vielleicht mußte er nicht, daß heute Verhandlung war“, sagte sie, um sich die Wahrheit nicht einzugehen.
„Ich lag mit tiefer Aufrichtigkeit. „Ja, so ist es, er wußte nicht, daß heute Verhandlung war... wie konnte er auch... es steht doch nicht in den Zeitungen.“

Ich erinnere mich auch an ein junges, unerfahrenes Mädchen von siebzehn Jahren, einer ledigen Mutter mit ihrem Baby in den Armen. Die Augen der beiden waren klar und sehr, sehr blau. Ihre Haut war so hart wie die leibenden Blütenblätter einer Blume. Sie saßen sich so ähnlich, als sei das eine ein Teil des anderen. Alice war ihr Name, und sie gab keinen anderen an. Osi sah sie an meiner Frische, ihr Baby kroch auf mir herum, freilich vor Entzücken, bis wir vergaßen, daß wir uns in einer Gefängniszelle befanden. Ihre Familie hatte sie wegen des unehelichen Kindes verstoßen. Schließlich hatte Alice fünfzig Dollar akkumuliert, um Essen für sich und ihr Kind zu kaufen. Sie weigerte sich beharrlich, den Namen ihrer Eltern oder des Mannes, den sie liebte, anzugeben, — sie wollte nicht noch weitere Schande über sie bringen. „Wenn er es wüßte“, sagte sie, „non dem Vater ihres Kindes sprechend, „würde er mich nie heiraten.“

Eine Frau lachte. „Hört euch doch mal den Engel an, — die glaubt, er wird sie heiraten. Wenn er dir hätte heiraten wollen, hätt' er's schon lange getan. Bald wird er wahrscheinlich in der ganzen Stadt kein Kind mehr anschauen können, ohne Angst zu haben, es sei von ihm.“
Alice wurde zu drei Jahren Gefängnisstrafe verurteilt.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6-8.30: Wettervorhersage. Anschließend: Frühstundenspiele. Sportlehrer P. Sohn. — 8.30-9.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 9.30-10: Turnfunk für die Hausfrau. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert. — 3.45: Unterhaltungsmusik. — 4.15: Schallplattenkonzert. — 4.30: Unterhaltungsmusik. — 4.45: Schallplattenkonzert. — 5.15: Unterhaltungsmusik. — 5.30: Schallplattenkonzert. — 5.45: Unterhaltungsmusik. — 6.15: Schallplattenkonzert. — 6.30: Unterhaltungsmusik. — 6.45: Schallplattenkonzert. — 7.15: Unterhaltungsmusik. — 7.30: Schallplattenkonzert. — 7.45: Unterhaltungsmusik. — 8.15: Schallplattenkonzert. — 8.30: Unterhaltungsmusik. — 8.45: Schallplattenkonzert. — 9.15: Unterhaltungsmusik. — 9.30: Schallplattenkonzert. — 9.45: Unterhaltungsmusik. — 10.15: Schallplattenkonzert. — 10.30: Unterhaltungsmusik. — 10.45: Schallplattenkonzert. — 11.15: Unterhaltungsmusik. — 11.30: Schallplattenkonzert. — 11.45: Unterhaltungsmusik. — 12.15: Schallplattenkonzert. — 12.30: Unterhaltungsmusik. — 12.45: Schallplattenkonzert. — 1.15: Unterhaltungsmusik. — 1.30: Schallplattenkonzert. — 1.45: Unterhaltungsmusik. — 2.15: Schallplattenkonzert. — 2.30: Unterhaltungsmusik. — 2.45: Schallplattenkonzert. — 3.15: Unterhaltungsmusik. — 3.30: Schallplattenkonzert

Fahrt durch Feuerland

Mit dem Auto am Ende der Welt

Die Ausrottung der Guanakos — Es ist „wie im Paradies“

Lange Zeit galt Feuerland, die durch die Magalhães-Straße vom Kontinent getrennte Insel im äußersten Süden Südamerikas, die ihr Entdecker Magalhães im Jahre 1520 nach den großen Feuerplätzen der eingeborenen Indios benannte, als eine völlig unbewohnbare Eisregion. Erst im Jahre 1877 traten einige tüchtige Pioniere den praktischen Wegweiser an, indem sie auf der vorspringenden Inselspitze Viehfarmen gründeten, die der Frucht der eingeführten Schafe dienten. Der Versuch hatte überraschende Erfolge und wurde die Quelle eines ansehnlichen Wohlstandes, der sich durch die Schaffur und die Woll- und Fleischexporte beständig erhöhte. Große Schlachthäuser mit modernen Kühlanlagen unterhalten nach Europa ein reges Exportgeschäft mit gestrotem Schaffleisch, das in der Hauptsache nach England geht. Seit 1883 ist das Feuerland unter Argentinien und Chile aufgeteilt, wobei der größere Teil auf Argentinien entfiel. Der Hauptort des kleineren chilenischen Teils führt den bezeichnenden Namen „Porvenir“ (Zukunft). Es ist eine

aus Baraden und Hütten bestehende Siedlung.

deren Einwohnerzahl in der Hauptsache aus eingewanderten Südländern und Balmatinern besteht. Im nördlichen und nordwestlichen Teil geben ausgedehnte, von kleinen Erderhöhen und Baumgruppen durchbrochene Ebenen dem Inselgelände seinen Charakter, während nach der Mitte zu das Terrain bergiger und wilder wird; doch bieten die Täler und Bergabhänge auch hier noch immer gute Weidplätze.

Im Süden reist sich dagegen, stark und gebirgig, das verästelte Hochgebirge auf, das diesen Teil des Feuerlandes tatsächlich unbewohnbar macht. Nur vereinzelt vorgeschobene Pösten von Herden und Hirten wagen sich so weit in die Täler vor, bis die antarktische Vergaser Menschen und Tieren Halt gebietet. „Unser Auto“, schreibt Mario Appellius im „Popolo d'Italia“, gleitet rasch zwischen den Weiden längs der von Vieharmen umsäumten Landstraße dahin. Wo diese Farmen älteren Ursprungs und ausnahmslos sind, sind auch die Straßen breiter angelegt und gut im Stande. Wo dagegen die Viehwirtschaft noch jüngeren Datums ist und weniger intensiv betrieben wird, ist man auf die Weispuren angewiesen, die Pastoren und Pastoras in den Boden gesenkt haben. In der Winterzeit, wenn die ganze Ebene unter einer anderthalb Meter hohen Schneedecke begraben liegt, und die anhaltenden Regengüsse weite Teile des Geländes in unpassierbare Moräste verwandeln, verschwinden Straßen und Weispuren vollständig. Zur Sommerzeit kann man dagegen, wie es uns beschieden war, Tausende von Kilometern auf leidlich anständigen Straßen fahren und erlebt die Überraschung, daß man selbst mitten im Feuerland zwischen dem 54. und 55. Grad südlicher Breite dem Automobilspurt huldigen kann. Freilich sperrt gelegentlich ein Sumpf den Weg und zwingt den Reisenden,

an Ochsen und Pferden seine Fußkraft annehmen.

um den festgefahrenen Kraftwagen aus dem Schlamm zu bringen, oder eine nicht vorhandene Brücke verlegt uns in die Zwangslage, die Maschine auf ein von 8 bis 10 Ochsen gezogenes vorrutschfähiges Behältnis zu verladen. Aber dafür sind wir ja auch im Feuerland, am Ende der Welt.

Die Bewohner und Nahrung der Weiden sind in der Hauptsache die Schafe und eine Spielart wilder Gänse, die von den Eingeborenen „Carque“ genannt werden. Sie sind überaus zahlreich, treten immer paarweise auf und sind für die Weidenbetriebe eine wahre Plage, weil sie mehr Gras verzehren als die Schafe. Nicht zahlreich sind auch die Raubvögel vertreten und besonders der „Caranch“, der ruhig abwartet, bis ein Schaf stirbt. Fällt es dabei auf den Rücken und kann es sich des schweren Vorpelzes wegen nicht rasch genug erheben, so wird es ein leichtes Opfer des gefiederten Räubers, der mit wilder Wut auf die Augen des unglücklichen Tieres einhackt. Teiche und Sümpfe, die man auf Schritt und Tritt trifft, sind von weißen und schwarzen Schwänen, rosa und dunkelrot gefärbten Flamingos, Wildenten, Kormoranen, den Schwalben des Meeres, verschiedenen Wägenarten und Albatrossen bevölkert. Alle diese geflügelte Welt lebt im Feuerland wie im Paradies, da ihr dort kein Jäger droht. Wo die Sümpfe ausgedehnter und die Vögel zahlreicher sind, nimmt das Landschaftsbild die biblische Physiognomie der paradiesischen Urzeit an. Die Abenddämmerung verbreitet über die wellenlose Ebene eine glühende den Zauber verlockender Farbspiele, übergliebt sie

mit gleichem Gold.

taucht sie in zartrosa Farbtöne und verbrämt sie mit blauen und violetten Schatten. Hier und da überquert ein Strauß in schnellem Stellschritt einen Weidenplatz, oder es zeigt sich auf einer leichten Erdwelle unter Führung des Leitbords ein Rudel Guanakos. Das Guanako, eine Spielart des Wapogkakamels, bewohnte bereits das ganze Land in überreicher Zahl und bildete die Hauptnahrungsquelle der feuerländischen Indios. Heute hat sich die Zahl der Guanakos infolge der maßlosen Raubjagden der Schafhirten stark vermindert, und die Tiere haben sich in das unzugängliche Hochgebirge zurückgezogen, wo sie gegen die Nachstellungen der Menschen geschützt sind. Doch trifft man noch immer Herden von 30 bis 50 Stück. Mit ihrer behenden Grazie und eleganten Beweglichkeit halten sie zwischen Gassen und gewiesenen Strichen die Mitte und erinnern, von Weitem gesehen, an Kamele. Ihrer feinen Wolle wegen werden die Guanakos ohne Schonung verfolgt. Im höchsten gehen die Felle der Jungtiere, die drei bis vier Tage nach der Geburt gestiftet werden, da später das Haarleid verhärtet und an Handelswert verliert. Es ist eine erbarmungslose Schlägerei, die durch die Vernichtung des Nachwuchses die ganze Rasse auszurotten droht. Der Gouverneur hat sich infolgedessen auch an die Regierung der Republik Chile mit dem Antrag gewandt, für einen Zeitraum von 5 Jahren die Jagd auf Guanakos grundsätzlich zu verbieten.

Die Wahl zwischen Galgen und Gift

Todesurteil vollstreckt — Der Hingerichtete lebt

In Estland besteht die Todesstrafe noch. Wird jemand zum Tode verurteilt, dann kann er wählen zwischen dem Galgen und dem Giftbecher. Kürzlich wählte nun ein zum Tode verurteilter Mörder, Sergei Wassiljewski, den Becher, um seinem Leben ein geistliches Ende zu machen. Sergei

war jung, kräftig und gesund, und der Becher mit Gift versagte bei ihm die Wirkung. Wohl war er von dem Trank etwas krank; aber nach wenigen Tagen fühlte er sich wieder ganz wohl. Nun ist man in Estland in Verlegenheit, was weiter mit ihm geschehen soll. Die Todesstrafe ist bei ihm, wenn auch ohne Wirkung, in Anwendung gekommen. Die Richter stehen nun vor der Frage, ob man an Sergei noch einmal die Todesstrafe vollziehen möchte, oder ob er nun freizulassen sei. Vielleicht lebt in Estland ein weißer Salomo, der die Frage zur Zufriedenheit zu lösen vermag.

Explosion auf einem Passagierdampfer

Zwei Personen getötet

Gestern nachmittag ereignete sich auf dem französischen Passagierdampfer „Spring“ in Marseille, der mit Westindien nach dem Fernen Osten ausgelaufen war, im Maschinenraum eine Explosion, worauf der Dampfer in den Hafen zurückkehrte. Bei der Explosion wurden zwei Personen getötet und sieben verletzt. Unter den Verletzten befindet sich ein Europäer, die anderen sind Annamiten und Chinesen.



Gasexplosion in einem Tunnel

Die Zahl der Toten noch nicht festgestellt

In einem Tunnel der Göttinger-Anlagen, die San Franzisko mit Wasser versorgen, ereignete sich eine Gasexplosion, durch die die ganze 21 Mann starke Besatzung getötet wurde. Nach der letzten Meldung soll allerdings das Explosionsunglück nicht den ursprünglich vermuteten Umständen angenommen haben. Die Zahl der ums Leben gekommenen Arbeiter beträgt zwei. Den übrigen Arbeitern gelang es, wenn auch teilweise mit Gasvergiftung, sich durch einen anderen Ausläufer des Tunnels ins Freie zu retten.

Zwei Züge stoßen zusammen

80 Personen wurden verletzt

Ein folgenschwerer Eisenbahnunfall ereignete sich gestern früh auf der Strecke bei Medegna bei Mailand. Ein Güterzug fuhr auf einen vor einem Gleisübergang haltenden Fernzug auf. Infolge des Zusammenstoßes wurden 80 Personen verletzt.

Der Teagüdie letzter Teil

Von einem Baumstamm erschlagen

Der Waldbewohner Bruno Zenker wurde, wie aus Fried. und, Bezirk Breslau, gemeldet wird, von einem umstürzenden Baumstamm getroffen und getötet. Er war früher Kaufmann und war in Konkurs geraten.

Hinter den Kulissen von Bayreuth

Für die großen Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth sind die Vorarbeiten bereits in vollem Gange. Unser Bild führt uns hinter die Kulissen des Festspielhauses. Es hält die originale Probe an dem hinter der Bühne befindlichen Glöckchenwerkzeug fest, das z. B. im „Parsifal“ als die Glöckchen zu hören ist.

Sie stellen sich noch blöder als sie sind

Der Röntgentaler Prozeß — Die Nazis kneifen — Der Vorsitzende ist sehr „rücksichtsvoll“

Am Donnerstag wurde die Vernehmung der Angeklagten im Röntgentaler Prozeß nach eintägiger Unterbrechung fortgesetzt. Die Angeklagten werden dreist und frech, wechseln in provokierender Weise alle drei Minuten ihre Aussagen; machen alles in allem den Eindruck sehr schlecht erzogener, unreifer Jünglinge, die einen Mordprozeß mit einem Altruismus zu verwechseln scheinen. Trotzdem ist der Vorsitzende von einer geradezu väterlichen Milde.

Mit „Hustenbonbons“ gegen die „Bananen“

Der 17-jährige Buchdruckerlehrling Herbert Stusa, der zur Berliner Gruppe Markwardt gehörte, hatte früher ausführliche Angaben über die Mordtat gemacht und somit sich als auch seine Mitangeklagten schwer belastet. Am Donnerstag mimi er den Unschuldigen und streltet mit lächelnder Miene alles ab, was er damals ausgesagt hat. Diesen offensichtlich schwindel begleitet er mit sehr eintönigen höflichen Worten und einem Rächeln zu seinen Komplizen hin, die wieder verständnisvoll zu grinsen anfangen. Stusa: „Ich habe ganz deutlich gesehen, wie die Reichsbannerleute auf die Nationalsozialisten geschossen haben. Das Mündungsfeuer blühte weit auf.“ Staatsanwalt Stehlig: „Vor dem Untersuchungsrichter haben Sie ganz

etwas anderes erzählt.

Sagen Sie mal, was sind denn eigentlich die mysteriösen „Hustenbonbons“ des Markwardt?“ Stusa (äbgernd, mit etwas unsicherer Stimme: „Davon weiß ich gar nichts!“ Staatsanwalt (hart): „Aber in der Voruntersuchung haben Sie doch ganz genaue Angaben gemacht. Sagen Sie doch nicht so. Nach Ihren damaligen Angaben sind „Hustenbonbons“ der Deckname für Revolvermunition.“ Stusa (lächelnd): „Daran kann ich mich überhaupt nicht mehr erinnern. Jedenfalls haben die „Bananen“ zuerst geschossen.“ Staatsanwalt: „Die Bananen?“ — „Ja, das ist so unser gebräuchliches Wort für die Reichsbannerleute.“ Staatsanwalt: „Wie kommen Sie heute dazu, alle Ihre Angaben abzuleugnen? Das sollen wir Ihnen wirklich glauben?“ Stusa zuckt mit den Achseln. „Antworten Sie!“ Der Vorsitzende greift ein und sagt: „Aber meine Herren, ich habe doch schon genug gefragt. Man kann einen Menschen schließlich nicht mehr als eine Zitrone auspressen.“ Staatsanwalt (mit lauter Stimme): „Aber was denn? Das ist jetzt der fünfte Fall, daß ein Angeklagter alle zwei Minuten in der dreifachen und lächerlichsten Weise seine Aussagen wechselt. Sehen Sie nur die Angeklagten an. Sie können ja gar nicht mehr ernst bleiben. Immerfort sehe ich sie lachen. Das ist doch kein Theater hier!“

Sturmführer Pankrath, der Ahnungslose

Der 23-jährige Bankbeamte Erich Pankrath aus Röntgental, ein ediger, finsterner und verstockter Geselle, ist einer der Mordführer. Auch er schwärmt natürlich das Blaue vom Himmel herunter. Der arme Pankrath will schon auf dem Wege zum Nazi-Lokal „Ebelweiss“ von Reichsbannerleuten verfolgt worden sein. „Als ich kurz nach 9 Uhr im „Ebelweiss“ ankam, war schon alles verarmelt. Rappener erzählte mir, daß er aus Berlin Verstärkung angefordert habe. Ich forderte die Röntgentaler auf, ruhig nach Hause zu gehen. Die Berliner sollten die Bücher SA, an die

Bahn bringen. Ich ging mit Karom. Unterwegs hörte ich etwa 20 Schüsse fallen und ganz deutlich Signale.“ Staatsanwalt: „Und den Schüssen sind Sie nicht nachgegangen?“ Pankrath (mit Pöbel): „Nicht in die Hand. Das wäre ja glatter Selbstmord gewesen. Ich bin sofort nach Hause gegangen.“ Staatsanwalt (mit Ironie): „Wirklich? Aber es ist doch gänzlich unverständlich, daß Sie als Sturmführer sich um nichts kümmern und ruhig nach Hause gehen. Sie sind übrigens, entgegen Ihren Angaben, vor der Schikerei an der Ecke der Schillerstraße gesehen worden.“ — „Das stimmt auf keinen Fall. Als ich längst zu Hause war,

fielen eine Anzahl Schüsse.

Ich konnte mir das gar nicht erklären und war sehr erstaunt, blieb aber natürlich zu Hause.“ (!!) Staatsanwalt: „Na, und?“ — „Am nächsten Tage fuhr ich zum Gau und traf dort Rappener, der mir erzählte, daß es zu einer Schikerei gekommen sei.“ — „Haben Sie denn, um Him-mel, nichts gemerkt?“ — „Nein, ich habe nichts gemerkt und er hat mir auch nichts gesagt.“ Im Saal herrscht allgemeine Heiterkeit. Selbst dem Vorsitzenden geht so viel bummelndes Schwindeln an die Nieren und er sagt betont: „Aber das ist doch ganz unglaublich: Sie mußten ja schon in den Zeitungen gelesen haben, daß es Tote und Verwundete gegeben hat.“ Der famole Sturmführer mit einem etwas blöden Grinsen: „Nichts habe ich gelesen, keine Zeile!“ —

So unglaublich frech und so naiv zugleich ist wohl selbst in den Moskiter Gerichtssälen noch nicht geschwindelt worden. Und das will etwas heißen! So aber sehen die Ritter vom Paktkreuz aus, wenn man sie nach ihren hinterhältigen Mordtaten an ihrer Verantwortung paden will! Dieser Röntgentaler Prozeß wird dadurch zu einer Charakterstudie der ganzen nationalsozialistischen Bewegung: erbärmlich, gewissenlos und feige! —

Man trinkt jetzt weniger Wein

Was die Statistik lehrt — Der Verbrauch ist überall gesunken

Die Welt trinkt heute weniger Wein und erzeugt gleichzeitig mehr als je zuvor. Das zeigen die Ziffern in den Berichten, welche die französischen Weinbauern über ihre Lage erstattet haben. Diese Berichte führen die Minderung des Weingenusses auf drei Grundursachen zurück: den allzu hohen Preis, die ungenügende Propaganda und die außerordentlich intensive Reklame, die auswärts anderer Getränke, wie Bier, Mineralwasser, Kaffee und Tee gemacht wird. Die vorliegenden Statistiken sprechen eine berechtigte Sprache. Danach ist der Durchschnittsertrag der Weinproduktion je 40,5 Hektar Land von rund 650 Hektar im Jahre 1909 auf rund 815 Hektar im Jahre 1929 gestiegen. Dazu kommt, daß sich die Anbaufläche der gesamten Weinberge der Welt seit dem Jahre 1900 auf rund 600.000 Hektar erstreckt. Inzwischen aber hat die Beliebtheit des Weines in allen Ländern eine starke Minderung erfahren. Selbst in Frankreich, dem Weinland schlechthin, ist der Durchschnittsverbrauch je Kopf der Bevölkerung von rund 140 Liter im Jahre 1925 auf 125 Liter im Jahre 1929 zurückgegangen.

Sport-Turnen-Spiel

Um die Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften

Nach Danzig im Wettbewerb

Zu den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften sind aus dem Vollenverband recht zahlreiche Meldungen eingegangen. Zu dem 100- und 200-Meter-Lauf hat sich der junge Stolberger Müller gemeldet. Im 800- und 1500-Meter-Lauf wird der Danziger v. Kossikowski starten. Den Hochsprung hat Rosenthal-Königsberg bezeugt. Im Speerwerfen gehen Müller-Königsberg und Müller-Königsberg an den Start. Hirschfeld ist soweit hergestellt, daß er seine beiden Meisterschaften im Kugelstoßen und Diskuswerfen verteidigen kann. Den Bohnenkampf machen Frisch-Darfehen und Wölke-Gibing mit.

Diese acht Leichtathleten sind tatsächlich die Besten, die der Vollenverband aufzuweisen hat. Der Sprinter Müller hat in diesem Jahre bereits recht beachtenswerte Zeiten herausgeholt. Er wird sich natürlich gegen die großen Athleten wie Kossikowski usw. nicht durchsetzen können. v. Kossikowski liegen die 1500 Meter besser als die 800 Meter. Er hat das Zeug, sich über 1500 Meter gut zu placieren. Hirschfeld hat im Kugelstoßen und im Diskuswerfen die größten Chancen. Im Bohnenkampf haben wir in Frisch und Wölke Vertreter, die sich sicherlich einen ehrenvollen Platz erkämpfen werden. Für den 800-Meter-Lauf für Frauen ist Fr. Stramm aus Danzig namhaft gemacht.

Japanische Erfolge in Finnland

In Helsingfors beteiligte sich die japanische Studentenmannschaft, die sich auf der Reise zu den Weltmeisterschaften nach Darmstadt befindet, an einem internationalen Sportfest. Auch der frühere deutsche Meister Coris war erfolgreich und holte sich die 100 Meter in 10,9 vor Jostihola. Die Japaner zeigten sich als vorzügliche Springer und gewannen durch Kimura mit 1,94 den Hochsprung und durch Sda mit 7,10 den Weitsprung. Die schwedische Staffel konnten sie nur nach hartem Kampfe in 1,584 vor den Einheimischen an sich bringen.

Etappe Cannes-Nizza

Reduca führt die „Tour de France“

Die Tour de France wurde am Donnerstag mit der fünften Etappe von Cannes nach Nizza fortgesetzt. Die Strecke betrug nur 182 Kilometer. Der in den letzten Tagen hervorgetretene Südfrenzo Peggion machte sich allein davon und traf mit 5 Minuten Vorsprung in 4,38,51 Std. am Ziel ein. Die zweite Gruppe benötigte 4,38,48 Std. Der Deutsche P. R. Wolke wurde 17. in 4,53,02 Std., Schön mit der gleichen Zeit 18. und Manthey in 4,53,11 als 21. registriert. Von den beiden Deutschen Rebe und Siegel lagen keine Meldungen am Ziel vor. Im Gesamtklassement hat Reduca seinen Vorsprung vor A. Magne also noch weiter ausbauen können und führt mit einer Fahrzeit von 98,51,04 Stunden.

Das Länderklassement der Tour de France nach der 14. Etappe lautet: 1. Frankreich 207,7,8 Std., 2. Belgien 208,18,20, 3. Spanien 201,1,16, 4. Deutschland 201,14,22, 5. Italien 201,43,44 Stunden.

Drjöläs Weltrekord-Leistungen

Ueber die von dem finnischen Olympiasieger Drjöläs anlässlich seines neuen Weltrekords mit 8117,30 Punkten erzielten Leistungen liegen jetzt nähere Meldungen vor. Er erzielte über 100 Meter 11,6 (Amsterdam 11,2); Weitsprung: 6,76 Meter (18,85); Kugelstoßen: 1,72 Meter (13,05); Hochsprung: 1,85 Meter (1,87); 400 Meter 53,2 (53,1); 110-Meter-Hürden: 18,1 (18,0); Diskuswerfen: 39,66 (42,00); Stabhochsprung: 3,10 Meter (3,30); Speerwurf: 58,88 Meter (55,70); 1500 Meter: 4,37,5 (4,44,8). Eine wesentliche Steigerung seiner Leistungen gegenüber Amsterdam hatte Drjöläs also im Kugelstoßen, Hürdenlaufen, Speerwurf und 1500-Meter-Läufen zu verzeichnen.

Das Tennisturnier in Düsseldorf. Bei den Vorspielen traten bereits der Australier Willard und der Japaner

Sato in Aktion. Willard schlug Groß (Düsseldorf) 7:5, 6:1 und Sato fertigte Wenzel (Düsseldorf) 6:4, 6:8 ab. Bei den Damen waren die wichtigsten Ergebnisse: Frau v. Kossikowski-Frl. Voering 6:1, 6:1, Frl. Peiß-Frau Lebig 6:4, 6:0, Frl. Sander-Frau Lang 6:1, 6:3, Frl. Horn-Frau Schriever 6:0, 6:8.

Amerikanische Siege in Kopenhagen

Gute Leistungen auf dem Leichtathletikfeld

Der zweite Tag des Leichtathletikfestes von Sparta (Kopenhagen) brachte den Amerikanern weitere Erfolge. Boven gewann die 400 Meter in 49,8 gegen Andersen (Kopenhagen), der Olympiasieger Hamm sprang 7,33 Meter weit und legte auf das 60-Meter-Laufen in 8,8 Sekunde vor Jürgensen (Kopenhagen) und Pendleton (Amerika), und das 200-Meter-Hürdenlaufen ließ sich Anderson (Amerika) in 24,6 nicht entgehen.

Ausgezeichnete Leistungen gab es in den Wurfwettkämpfen. Im beidarmigen Speerwurf schuf der Däne Niels Wölter mit 105,70 Meter (60,36 und 45,44) einen neuen Landesrekord und im beidarmigen Kugelstoßen blieb der Ungar Darany mit einer Leistung von 27,68 Meter nur um 32 Zentimeter hinter dem Weltrekord zurück. Den 1500-Meter-Lauf gewann Albert Larfen (Kopenhagen) in 4:00,2 und über 3000 Meter siegte der Norweger Winde in 8:51,6.

Saß acht Meter gesprungen

Der Hamburger Köchermann, der die norddeutsche Weitsprungmeisterschaft in Hamburg mit der großartigen Leistung von



7,615 Meter gewann. Ein anderer Sprung, bei dem er aber um ein geringes übertraf, brachte ihn sogar hart an die 8-Meter-Grenze heran.

Um die Fußballweltmeisterschaft. Beim Fußball-Weltmeisterschaftsturnier in Montevideo gab es am Donnerstag eine weitere Überraschung. Die Amerikaner zeigten sich über die spielfarbenen Paraguerer glatt mit 3:0 überlegen. Einen schönen Erfolg für die europäischen Mannschaften errang Jugoslawien, das Bolivien überlegen mit 4:0 abfertigte.

Zoppoter Tennis-Turnier

Der Donnerstag war auch für das Zoppoter Tennisturnier ein verregener Tag. Der Vorkampfskampf gegen Finnland, von dem noch die beiden Einzelspiele ausstehen, in denen nun doch nicht Dr. Thomen und Tews sondern Piekner und Bronka für Danzig spielen, mußte auf heute verschoben werden. Im Jubiläumsturnier gab es die ersten Spiele mit folgenden Resultaten: Herren Einzel-Spiel: v. Kehrting — Kröbling 6:2, 6:1; Lange (Dag.) — Tennert (Königsberg) o. Sp.; Dr. Hoenig (Königsberg) — Jochimawicz (Praag) 6:0, 6:3; Koch (Kopenhagen) — Dr. Schwarz (Königsberg) 6:4, 6:4; Herren Einzel-Spiel IB: Wintle — Dr. Venz 8:6, 4:6, 6:0; Keller — Käßke 6:0, 7:5; Dr. Bantlin — Vochert 6:2, 6:1; Duga — Stoda o. Sp.; Blenitz — Krusen 6:0, 6:3. Damen Einzel-Spiel: Frl. Piekner (Zoppot) — Fr. Fischer (Dag.) 6:1, 6:2; Frl. Willerbed (Berlin) — Fr. Kuttentfeuler (Dag.) 3:6, 6:0, 6:4; Frl. Bendenwert (Königsberg) — Fr. Früngel (Piatow) 6:1, 6:1; Fr. Schwarz (Königsberg) — Frl. de Scarpa (Pofen) 6:2, 6:3; Frl. Schlachetti (Wreslau) — Frl. Richter (Dag.) o. Sp. Damen Einzel-Spiel IB: Frl. Pachur — Fr. Mertins 6:2, 6:2; Frl. Kirchner — Frl. E. Rod 3:6, 6:3, 6:4; Fr. Bauer — Fr. Grimmer 7:5, 4:6, 6:4.

Geoff-Staffellauf Danzig-Heubude

Der Leichtathletikausschuß des Kreises Danzig des Baltischen Sportverbandes hat in diesen Tagen an 25 Sportvereine im Freistaat Danzig eine Ausschreibung für einen Staffellauf Danzig-Heubude gelangen lassen. Der Lauf ist in sieben Klassen ausgeschrieben. Die Hauptstrecke für je 21 Läufer der großen Vereine geht vom Hauptmarkt zum Sportplatz Heubude und ist 8,8 Kilometer lang. Die kleinen Strecken führen von der Kampfbahn Niederstadt nach Heubude und sind vorgesehen für je 15 Läufer der kleineren Vereine, Landvereine, Sportvereine, die das Rennen nicht als Hauptstrecke betreiben und für die Jugend (4,9 Kilometer). Die Frauen aller Vereine starten über 8,1 Kilometer, von der Kreuzung Neuhofstraße bis Sportplatz Heubude.

Ober schlägt die Franzosen

Ein Meistertritt von Hauser

Auf dem Hindernis-Monntag in Karlsdorf gab es eine selten spannende Prüfung in dem über 5500 Meter der Hauptbahn führenden internationalen Jagdrennen. Ober hatte allein die deutschen Farben gegen vier ausgezeichnete französische Jäger zu verteidigen. Die Stute löste die ihr gestellte Aufgabe in bewundernswürdiger Manier, doch kommt ein gut Teil ihres Erfolges auf das Konto des Jockeys Hauser. Unter abwechselnder Führung von Dark Bay und Le Fils de la Lune begab sich das Feld auf die lange Reise. Ober bildete stets den Beschluß hinter den beiden anderen Franzosen und Hauser war stets darauf bedacht, jüwils möglichst Boden zu sparen. Nach dem „feierlichen Sprunge“ trat das Rennen in seine entscheidende Phase, Ober rückte allmählich auf, dagegen blies Le Fils de la Lune am Ostwall zum Rückzug. Ober hatte im Einlauf Dark Bay bereits erreicht und sprang den letzten Sprung schon knapp in Front. Mit nichtendendwollendem Jubel wurden Reiter und Pferd bei der Rückkehr zur Waage empfangen.

Leichtathletische Wettkämpfe in Bremen

Bei den im Wasserstadion in Bremen ausgetragenen leichtathletischen Wettkämpfen triumphierten auf der ganzen Linie die auswärtigen Teilnehmer. Turniermeister Sammers unterstrich seine glänzende Verfassung mit dem Siege im 100-Meter-Lauf in 10,5 und verhalf seinem Verein, der Oldenburger Polizei, in der 4mal 100-Meter-Staffel zum Erfolg. Die 5000 Meter holte sich der Hannoveraner Diedmann in 15,21,2 vor Holthuis, Petri und Dredmann erwartungsgemäß, dagegen bildete die Niederlage des Hamburger Volke im 1000-Meter-Lauf durch Dahlmann und Maßls die Überraschung des Tages. Sushy warf den Speer 57,78 Meter weit und Ködermann, dessen Rekordversuch wegen Einbruches der Dunkelheit ausfallen mußte, fügte im Weitsprung mit einer Leistung von 7,25 Meter vor dem Bremer Moske.

Deutscher Radfahrerefolg in Barichau. Der Kölner Amateur Schühler beteiligte sich in Barichau an den polnischen Radmeisterschaften und schlug den polnischen Meister Szamola. Wegen Behinderung wurde er jedoch disqualifiziert und belegte so nur den dritten Platz im Gesamt hinter den Polen Szamola und Pula, von denen ersterer seinen Titel erfolgreich verteidigte.

Museum in der Wirtshausstube

Bei den Urbewohnern in den Müggelbergen

In Ost Berlin, auf der schnurgeraden Chaussee von Köpenick nach Müggelheim, wo im vorigen Winter die Kommunisten Bildmaler und vorbeifahrende Automobile regelrecht überfielen, erhellten in hellen Mondnächten die Pferde ihren Weg, und nur in glühender Angst und mit schlotterndem Gebirn weiterzutreiben, weil auf irgendeinem Weitenstein am Fuße der Müggelberge eine gespenstische, schloßartige Gestalt leuchtend hervortrat. Die alten Bauern aus Rahnsdorf, die diese Gestalt durch die Wälder haben gesehen, berichten in den Dämmerstunden andächtigender Fingerräucher darüber ihren Entzücken, erzählen von der Prinzessin, deren Schloß in den Teufelssee versunken ist, und die verurteilt wurde, weil sie ihrem Auserwählten die Treue brach. Einmal in einer Johannisnacht — denn nur dann ist das möglich — zog ein junger Fischer aus dem Köpenicker Rief hinaus, um sie zu erlösen. Vom See in die Stadt und dann noch dreimal um die große Kirche hätte er sie tragen müssen. Unter einer Bedingung: sich nie und nimmer umzuwenden, komme, was da wolle. Aber kaum hatte er die Prinzessin auf den Rücken genommen — der zwölfe Schlag der Kirchenuhr war eben verhallt —, da brach die wilde Jagd los. Ungeheuer mit dem Kopf unter dem Arm, fürstigem Atem und entsetzlichen Seelen verperrten ihm den Weg. Doch der junge Fischer blühte nicht nach links und nicht nach rechts. Nur, als er gerade zum ersten Male die Kirche umschreiten wollte, da lag ein riesiger Feuerstein auf. Ganz Köpenick ist in Flammen aufgegangen. Erichsen sah er sich um — und die Prinzessin entglitt seinen Armen. Am nächsten Morgen fand man ihn benimmungslos auf. Wenige Tage darauf ist er gestorben.

Diese ebenso verstaubten wie vergnüglichen Reminiscenzen aus den mühseligen Vorstellungen des alten Heidentums gehören zu den Müggelbergen wie die geologischen Rätzel dieser jektamen Bodenformation oder wie jene prähistorischen Schätze, die die Gegend umherstreut. Schon der Rundblick von der sturmgepeinigten Kuppe der Müggelberge hat etwas Berausendes. Eingebettet zwischen dunkelgrünen Kiefernwäldern fließen blaugraue Spree und Dahme dahin. An der Friedrichshagen-Ende des Müggelsees kriechen zwei weiße Ausflugsdampfer aneinander vorbei. Auf der Rohrwäldchen warten Segelboote auf die ersten warmen Sonnenstrahlen. Vom Osten leuchten die Götterberge in ihrem fahlen Sande. Im Westen leuchten die Götterberge in ihrem fahlen Sande. Im Westen leuchten die Götterberge in ihrem fahlen Sande.

verschwimmt in den Dampfwäldern der Industrievororte Berlins. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke, als das Märkische Museum in Berlin vor einiger Zeit daran ging, in dieser jagendumwobenen, reizvollen Landschaft gewisse Teile einer Zweigstelle zu errichten. Kulturgeschichte hat man die kleine Museumsfiliale genannt. Alles, was man beim Strahlen- und Häuserbau von dem alten Germanenstamm der Semnonen, die hier in den Müggelbergen gehaust haben, noch fand, haben berufene Hände in das bestehende Zimmerchen getragen, das der Müggelbergbauherren gegeben hat, und dessen Tür sich jedem für zehn Pfennige öffnet.

Da liegt nun eine alte Nordstube aus der Bronzezeit, sorgfältig aus flachen Steinen gepackt, wie sie keine hundert Meter von ihrer heutigen Ruhestätte entfernt gefunden wurde und vor Jahrtausenden irgendeiner Semnonenfrau dazu diente, Gerstenbrei zu kochen und Hirschlisch zu braten. Der daneben der Glasstube, der natürlich nicht aus der Semnonenzeit stammt, denn diese armen Barbaren besaßen ja noch jede Eisenfuge, die sich aus südlichen Ländern in ihre Wägen den Weg bahnen hätte, kopfschüttelnd als ein Wunderding. Kein, den Glasstube hat selbstverständlich die Museumsdirektion gestiftet. Aber die Geschichtsabteilungen aus der Glaszeit, wie sie an den Müggelbergen so gut zu beobachten sind, oder der aus verwitterten Seestellen bestehende Primordienkalk, oder der seine, helle Sand mit den höhnengroßen, roten Feldpatzflächen und den handgroßen Feuersteinen, ja, das sind alles ehrsüchtig anzuschauende, in unserer Zeit hineintragende Zeugen verunkelter Epochen, deren Dunkel aufzuheben sich heute noch eine ganze Armee von Prähistorikern bemüht. Oder, wie wäre es mit dem linken unteren Bodenraum eines Mammuts, so groß wie ein Zweifelhochtopf, den man im Diluvialtief bei der Müggelheimer Mühle fand. Dazu ein halbmeterlanger Dolch aus Bronze, mit dem man sich vor viertausend Jahren die Schüssel einschlug, oder die irdenen Töpfe und Tassen neben sinnreichen Gewandnadeln. Aber das ist alles ein Kinderpiel gegen die Grabstätte eines Semnonen mit ihrer schlichten Urne, die den Leichenbrand enthält, und durch einen gewöhnlichen Deckel verschlossen wird, die man so liebevoll aufgebraut hat in der hinteren rechten Ecke dieses wohl kleinsten Museums, daß man sogar die Steinpadung, in der die Urne des Toten lag, mitgebracht und genau hingestellt hat, wie die Trauergemeinde ihren Stammesgenossen zur ewigen Ruhe gebettet hatte.

Dann ist noch etwas da, was allerdings in natura weder gefunden werden konnte, weil es längst vermodert ist, noch auch in das Zimmerchen hineingepaßt hätte; ein Modell jener großen Halle, die am Ausgang der Bronzezeit auf dem Eichenhügel zwischen dem Müggelturm und der Bismarckwarte gestanden hat. Obwohl man

hier in den Müggelbergen nur noch die Pfostenlöcher von dieser Halle fand, vermochte man sie doch zu rekonstruieren, weil solche Hallen den Forschern aus Grabungen in anderen Teilen der Mark Brandenburg gut bekannt sind. Mit ihren aus übereinander gelegten Baumstämmen bestehenden und mit Lehm verklebten Wänden, dem Dach aus Schilf und den fehlenden Türen und Fenstern — nur oben, wo der Giebel an den Dachstuhl stößt, sind zwei Abzugslöcher für den Rauch —, dem Fußboden, der ebenfalls nicht da ist — wer sich wollte, konnte sich ja in den Sand setzen —, oder der ewigen Nacht, die in solch einer Halle herrschte: mit all diesen Dingen, über die man Stundenlang staunen kann, ist dieses Modell das Schmuckstück der Kulturgeschichte des Märkischen Museums.

Auf dem abschüssigen Wege nach dem Teufelssee hinunter gesellen sich zu den Felsen ein paar Birken, die aber bald am Ufer des kleinen Sees den Weiden Platz machen müssen. Jedesmal, wenn ein Kind vorüber rennt, schwankt der Boden hier unten, denn wir stehen auf einem Moosmoor, wo noch die Moosbeere und der Sonnenraut zwischen dichtem Rostgras wachsen. Im Winter liegen auf dem gefrorenen See Eisstücke umher, die von weitem wie Eserolen aussehen, und in die bide Eisdecke sind Luftblasen gefroren, die nicht mehr rechtzeitig genug an die Oberfläche gelangten konnten. Der Biograph der Mark, Theodor Fontane, ist oft hier umhergestreift. Er hat auf diese Gegend ein hübsches Gedicht gemacht, „Semnonenwäldchen“, wo es am Schluß heißt, als der Dichter die Semnonen nach Schmödewitz hin abwandern sieht: „gen Schmödewitz, wo, o Wandel der Epochen, heute Familien Kaffee kochen... So ziehen sie südwärts mit Kiepen und Robbern, von der Müggel aus die Welt zu erobern.“

Nun, so ohne Dämmerung und ohne Morgengrauen, wie die alten Semnonen, die einstigen Herren der Müggelberge, plötzlich ins volle Licht der Geschichte traten, so lang- und langlos verschwinden sie wieder von der geschichtlichen Arena. Nach einer unentstellten Politik um den Beginn unserer Zeitrechnung herum beginnen sie etwa 200 n. Chr. ihre Zelte an der Müggel abzubrechen. Der Strom der Völkerwanderung trägt sie mit ihren germanischen Verwandten in die Ebenen Norditaliens, und sie, einst Freie und der angesehenste Stamm der juedischen Völkerfamilie, verbluten als Vasallen Theoderichs, Marichs und Witiges. Fern ihrer Heimat. Und als die ersten Wenden um 600 n. Chr. von den Müggelbergen ins Spreetal zogen, ist der Semnonen Name längst ausgelöscht aus dem Buche der Geschichte. Ein paar Grabstätten, Pfostenlöcher, Pfostenlöcher und Herdstellen sind ihre ganze Erbschaft, die sie uns hinterlassen haben. Die hütet das kleine Museum in den Müggelbergen. Fritz Köhler.

Der Dollar steigt!

Scenen aus einer alten Stadt

20. Fortsetzung

Ein Gewerkschaftsführer verlangte sofortigen, definitiven Bescheid. Hofrichter wand sich wie ein Mal hin und her, und selbst Samuel Wolf verließ in diesem entscheidenden Augenblick die Rednerbühne. Er flüchtete, verhaselte sich in dem kunstvollen Bau seiner Säge und fing, um sich wenigstens einigermaßen zu retten, fürchterlich zu husten an. Masthew empfand ein sonderbar fühlendes Gefühl um den Magen. Er erhob sich und ging an das Fenster. Die Weine fühlte er nicht, sie mußten einem ihm unbekannten Mechanismus gehorchen. Und was er auf der Straße sah, war nicht angehen, seinen Mut zu beleben.

Er hörte ein paar Schiffe knattern. Sie fielen aus irgendeiner Kellerrunde und hatten nur dekorativen Wert. Außerdem kimmerte sich kein Mensch um sie. Zwölf Burischen hatten die Deichsel aus einem Wagen gerissen und wollten sie als Hammer gegen die Tür des Regierungsgebäudes benutzen. Dazu schrie die Masse: „Der Präsident soll sprechen!“ Masthew kletterte sich an das Fensterbrett, er sah nichts mehr, alles verschwamm vor seinen Augen und Ohren. Er konnte nur noch brüllen: „Rettet euch, sie kommen!“ Dabei starrte er mit bleichem Gesicht und klappernden Zähnen auf den Senatspräsidenten.

„Defizient!“ befahl der Präsident. „Wo bleibt die Schupo?“ tobte Samuel Wolf den Innen-Senator an. „Ich frage Sie, wo bleibt die Schupo?“ Masthew wollte auf den Tisch zu. Nur die Bügel-fallen hielten ihn noch aufrecht. „Ich hab' Zucker, meine Herren, ich verleihe keine Aufregung! Warum schlagen Sie mich nicht? Ich hab' doch Zucker!“ Seine Stimme erklang in einem leisen Wimmern. Eine dicke Fleischmasse bohrte hilflos auf einem Stuhl, der für sie zu klein war. „Unfähig sind Sie, wenn Sie uns nicht zu schützen wissen!“ befiel Samuel Wolf.

„Ruhe, meine Herren! Ich werde jetzt sprechen!“ Der Präsident hatte sich erhoben. In diesem Augenblick sprang die Tür auf. Ein paar Burischen drangen ein. „Das ist er!“ Eine Faust ergriß Hofrichter, weil er sofort erkannt wurde, und zerriß ihn aus dem Saal.

„Ich bin unschuldig, meine lieben, guten Herren.“ Masthew's Stimme klang heiser und verflücht. „Ich will doch stabilisieren! Ich will! Ich will!“ Von der Straße tönte ohrenbetäubendes Geschrei. Samuel Wolf schlich sich ans Fenster, und Masthew verbar den Kopf in den Armen. „Ich kann nicht mehr“, schluchzte er auf.

Hofrichter wollte sprechen, aber im gleichen Augenblick stürzte sich eine Schar jüngerer Leute auf ihn. Die Lage war außerordentlich gefährlich. Da sprang eine Frau, eine bekannte Abgeordnete der Arbeiterpartei vor, teilte unter den am nächsten Stehenden einige kräftige Ohrfeigen aus und rief:

„Schämt ihr Bümmels euch nicht? Ihr vergreift euch an einem wehrlosen Mann!“ Sie stand schützend vor dem Bedrängten mit geballten Fäusten. „Und ihr könnt schnell nach Hause gehen, ehe die Grünen kommen! Es ist Zeit zum Abendsbrot!“ wandte sie sich an die Menge.

Man lachte und schrie ihr zu. Die Situation war gerettet. Hofrichter wurde in den Senat zurückgebracht, die Masse zerstreute sich. Als die Schupo eintraf, fand sie nur noch ein zerkrümmertes Auto und einen leeren Deichsel besetzten Wagen vor. Die Revolver blieben in den Futteralen.

„Wir haben einen schönen Sieg errungen!“ Masthew war wieder auf der Höhe. „Ich glaube, den Herrschaften ist für einige Zeit die Luft vergangen.“ Er lachte ein breites, gemütvolltes Lachen.

„Kommen Sie, lieber Wolf, wir müssen ins Theater, sonst schimpfen unsere Frauen.“

Der Mist war zu Ende. Selbst ein kühl reserviertes Publikum entflammte sich in einem fast jüdischen Temperament. Aber der große Mann aus Berlin sang auch herrlich. Weber vier Takte hielt er eine Gernate auf dem hohen A. Kurt Joseph rechnete Alfred alle Höhepunkte noch einmal vor, als sie das Foyer betraten.

„Der Peter ist ein schöner Gefel, daß er mit seiner Freundin schon nach dem ersten Akt fortging!“ Kurt konstatierte diese Tatsache mit dem echten Langer eines Kunststellers über eine unbefugte Störung.

„Er sagte, er sei nach allen diesen Vorfällen zu aufgereggt, um Musik zu hören!“ Alfred schien mit Peters Verhalten einverstanden zu sein.

Im Zuschauerraum herrschte noch immer ungetrübter Jubel. Nadames verbeugte sich unzählige Male. Auf der Galerie trampelten die kleinen Schulmädchen, und im Parkett begeisterten sich die höheren Töchter unter den strengen Augen ihrer Mamas. Das Foyer füllte sich. Das Theater erlebte heute einen großen Tag. Noch kurz vor Schluß der Saison hatte es sich den berühmten Tenor verschrieben, um wenigstens einmal gefüllte Rassen zu sehen.

Alles, was in der Stadt nur etwas auf sich hielt, war in großer Toilette erschienen. Auch wer die Musik nur als ein unangenehmes Geräusch empfand, vertauschte den Jop-poter Seftig mit dem glühend heißen Theater. Man mußte eben dabei gewesen sein.

Alfred und Kurt tranken eisgekühlten Rummel, als Samuel Wolf auf sie zukam.

„Nun, meine Herren, das war heute ein schwerer Tag, sage ich Ihnen. Aber der Angriff ist auf der ganzen Linie zurückgeschlagen worden. Kommen Sie, Masthew schildert gerade die Vorgänge!“

In der Mitte des Foyers saß Masthew, materlich umrahmt von Frau und Tochter. Die rechte Hand hatte er in den Westentaschen vergraben, und seine Gesichtszüge durchleuchtete ein anmutiges, leutseliges Lächeln. Gebeugte Rückenpanoramen in der Umgebung machten ihn darauf aufmerksam, daß er wirklich eine bedeutende Persönlichkeit vorstellte.

„Nein, wir lassen uns nicht zwingen! Mit den Kerls sind wir heute Schlitten gefahren. Vorläufig können wir noch nicht stabilisieren. Es ist bei dieser wirtschaftlichen Lage vollkommen ausgeschlossen!“

Überall atmete man erleichtert auf. Masthew's Vortrag trug halb offiziellen Charakter, man konnte gewöhnlich auf seine Worte Häuser bauen. Das Telefon war plötzlich umdrängt. Aufträge schwirrten in die Welt, und während der berühmte Gast-Vorbereitungen zum Sterben traf und ausermählt jähne Kantilenen hinlegte, rauschten im Foyer und im Bettbühl Geld- und Briefkurse. Schließlich brauchte

sich ein ernsthafter Geschäftsmann nicht um diese Singereien zu kümmern. Seiner harrten wichtigere Aufgaben.

„Ich kann mir nicht denken, daß der Sieg der Herren Masthew und Genossen so groß ist.“ sagte Alfred beim Heimgehen. „Es war heute doch nur eine Teildemonstration, aber ihr Ausgang zeigt den anderen, daß sie vorläufig nichts Gutes zu erwarten haben. Gerade das Gegenteil wird eventuell eintreten. Der Ausgang kann deutlich demonstrieren, daß nur der enge Zusammenschluß aller Arbeit-nnehmer zu einem Erfolg führt.“



„Alfred, was ist dir? Warum weinst du?“

Sie standen vor dem Haus. Euse war mit ihrem Vater am Morgen abgereist. Alfred, der sie zur Bahn begleiten wollte, machte zwei Stunden zu spät auf. Am Vormittag hatte Franz angerufen und sich entschuldigt. Ein zu reichhaltiger Alkoholkonsum war an seiner Festigkeit schuld gewesen.

„Hast du gelesen? In Berlin ist es auf der Grenadierstraße zu Plünderungen gekommen.“

Kurt hatte es gelesen. Er glaubte jedoch nicht, daß sich hier ähnliche Dinge ereignen würden. Die Gatenkreuzer hatten zu wenig Einfluss, spielten in der alten Handelsstadt nur die Rolle von Hanswurst, und überhaupt war man im Norden viel ruhiger und vernünftiger.

„Sieh mal, dein ehrwürdiger Vater würde jetzt große Plügelbewegungen machen, so etwa...“ Alfred kreiste mit seinen Armen ein paar mal in der Luft herum, ehe er den Schlüssel in die Haustür steckte.

Spotte nicht über den braven, alten Mann. Ich finde das wirklich nicht nett.“ grüßte Kurt. „Uebrigens machst du's nicht richtig! Er trampelt noch dreimal mit dem rechten Fuß auf und spuckt dreimal aus. Das soll Mist sein, angewandte Kabbala oder so ähnliches. Du bist ein schlechter Beobachter.“

Schlimmer als in Europa

Not und Elend im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“

Seit dem Kriege, besonders in der Inflationszeit, hat man sich in Europa daran gewöhnt, die Vereinigten Staaten als das Land des goldenen Segens anzusehen. Der allmächtige Dollar, der immer seine Kaufkraft behält, die riesigen Automobilziffern, die für europäische Verhältnisse hohen Arbeiterlöhne, der Luxus der Holzmoder Filmgrößen, die Wolkenkratzer der Metropolen, ihr ungeheurer Verkehr, deren Bild uns der Film übermittelt, haben in uns diese Vorstellungen hervorgerufen. Gewiß gibt es in den Vereinigten Staaten große Gebiete, auf denen sich der Reichtum konzentriert, wo die industrielle Entwicklung den Höhepunkt erreicht, wo sich die Millionenvermögen zusammenfinden, wo auch der Lebensstandard des Arbeiters weit über dem unseren liegt. Aber es handelt sich nur um ein im Verhältnis zur Gesamtansdehnung der Vereinigten Staaten kleines Gebiet. Nicht ganz

ein Viertel der Gesamtbevölkerung ist von diesem Reichtum überflutet.

Es sind hauptsächlich die Staaten im Nordosten und im mittleren Westen. Auf dem vierten Teil der Gesamtfläche der U. S. A. leben weit mehr als die Hälfte der gesamten Einwohner und, was den schlagendsten Beweis für die Konzentration des Reichtums erbringt, hier finden sich mehr als 80 Prozent des gesamten Nationalvermögens. In diesem Gebiet des Reichtums liegen die Großstädte, deren Namen in aller Welt bekannt sind. Hier liegen New York, Philadelphia, Boston und Chicago.

Nordöstlich von diesem Gebiet des Reichtums und südlich davon liegen die Elendsdistrikte. Hier ist nichts von der Fruchtbarkeit der reichen Staaten zu spüren. Nur ganz vereinzelt finden sich fruchtbare wohlhabendere Distrikte. Im allgemeinen herrscht hier Armut. Die Farmer im Süden wohnen in einsamsten Blockhütten mit den primitivsten Möbelsätzen ausgestattet. Die Menschen sind aber lebenswürdig und gastfreundlich. Der Boden, den der Farmer bearbeitet, ist meist nur gepachtet. Hier kennt man kein Auto, die Straßen wären auch viel zu schlecht dazu. Auf

Die Tür ging auf. Alfred knippte ein paar mal am Licht, schalter.

„Funktioniert natürlich wieder nicht! Bei euch funktioniert nie etwas.“ Schauerliches Gähnen! Ich ziehe nächstens aus. Uebrigens, weißt du, ich komme zu dir auf, Peter ist mit seiner Freundin weg, schlafen kann ich noch nicht, und zu lesen habe ich nicht die geringste Lust.

Sie knippten im Dunkeln die Treppe herauf. Kurt, der gerade die Tür zu seiner Wohnung öffnen wollte, hielt plötzlich an.

„Alfred, still!“ flüsterte er, „ich glaube, ich sah oben auf dem Boden Licht.“

„Ausgeschlossen! Wer soll denn jetzt um zwölf Uhr da herumkriechen?“

„Vielleicht Einbrecher?“ Kurt zitterte.

„Glaub' ich nicht! Deine Köpfe repräsentieren keinen so verlockenden Wert. Immerhin, wer kann's wissen?“ Alfred griff in die Tasche. „Ausgerechnet heute hab' ich meinen Revolver vergessen. So ist eben das Leben.“

„Ich hab' meinen da, hier hast du ihn!“

Warum ich der Geld sein soll, sehe ich wirklich nicht ein. Du bist doch bei Verdun verwundet worden, verhebt also etwas von Taktik.“ Alfred unterbrach sich plötzlich. „Ja, jetzt habe ich auch den Schein gesehen. Die Bodentür muß offen sein. Gib den Revolver her! Kommi!“

Sie schlichen den Gang zur Bodentreppe entlang. Oben hörten sie deutlich sich nähernde, schlurfende Schritte. Der Schein einer kleinen Taschenlampe suchte die ersten Stufen ab.

„Bleib stehen!“ riefte Alfred. Beide verwurzelten sich in den Dielen.

Der Schein der Lampe beleuchtete nur die Stufen. In dem schmalen Lichtkreis glaubten Alfred und Kurt ein Paar Schuhe zu sehen. Irrendes Lichter flirrte leise.

Kurt's Hand umklammerte zuckend Alfreds Arm. „Mein Gott!“ schrie er, „schieß doch!“

Drei Stufen waren die geheimnisvollen Fische herabge-
stiegen, da schrie Alfred: „Halt, oder ich schieße!“

Ein gellender Schrei stieg durch die Dunkelheit. Ein Ballen flirrte die Treppe hinunter. Dann ein Aufschreien und ein Fall. Ein Körper sackte zusammen, schlug auf und kullerte ein paar Stufen herab. Das Licht war zerbrochen. Ein Schuß klatschte an die Wand.

„Was hast du angerichtet?“ schrie Kurt.

„Halt' den Mund, hol' schnell Licht! Verdammte, daß die Beleuchtung nicht funktioniert, nicht zum Aushalten in diesem Saal!“

Kurt schleifte sich den Gang zurück. Er fand nicht den richtigen Schlüssel, tastete, probierte, bis das ganze Bünd auf den Boden rasselte. „Daß gerade heute das Mädchen ausging hat!“ Schließlich erhobte er sich und öffnete. Alfred war ihm gefolgt.

In der Diele fanden sie eine große elektrische Taschenlampe. Alfred nahm sie. „Komm' endlich!“ riefte er.

Wo die Treppe begann, stiegen sie auf den Ballen. Kurt befühlte ihn. „Porzellan! Alles zerbrochen, in eine Decke gewickelt! Siehst du, ein Dieb! Ich habe doch Recht gehabt!“ Er ärgerte, auch Alfred wollte nicht weiter gehen.

„Kurt, ich habe Angst! Wer weiß, wer da oben liegt?“

„Ob er tot ist, Alfred, du hättest nicht schreien und schlafen sollen!“

„Was sollte ich denn machen? Ich denke, Kurt, wir trinten erst einen Schnaps!“

Sie gingen zurück in Josephs Speisezimmer, possen ein paar Kognaks herunter, immer mehr, bis die Karaffe leer war.

„Noch eine Zigarette, die gibt Haltung!“ Alfred straffte sich. „So, jetzt können wir...“

Mit festen Schritten gingen sie durch's Zimmer und stiegen die Treppe hoch. In den Lichtschein der Lampe geriet eine menschliche Gestalt. Zwei Fische in gestickten Filzschuhen, darüber frans und glatt gestrichelte Strümpfe.

„Frau Karlemann!“ schrie Alfred auf. Kurt hielt sich am Geländer fest. „Ich wachte es“, murmelte er vor sich hin.

Alfred befühlte die schlaf herunter hängende Hand, die schon kalt zu werden begann. Dann untersuchte er den Kopf. „Nein, keine Wunde, nichts! Es muß Herzschlag eingetreten sein!“

„Was machen wir jetzt?“

„Ja, was machen wir jetzt?“ Alfred setzte sich auf eine Stufe, Kurt stand zitternd neben ihm.

Plötzlich begann Alfred zu lachen. Es war ein wildes Lachen, ein elementares, hemmungsloses Lachen, in das Kurt mit hineingerissen wurde. An der Leiche, in der Dunkelheit des Hauses, lachten die beiden, von einem inneren Krampf geschüttelt, bis Alfred plötzlich zu schlucken begann, sich an die tote Frau lehnte und wie ein Kind weinte.

„Alfred, was ist dir? Warum weinst du? Beruhige dich doch!“ (Fortsetzung folgt)

jämmerlichen Wegen ziehen armfertige Mauleselgespanne dahin. In diese verlassen Gebiete kommt kaum eine Zeitung, niemals ein Buch. Das

Radio ist noch nicht bis hierher vorgedrungen.

Abgeschieden von aller Welt leben hier Menschen, mühselig um ihren Lebensunterhalt ringend. Der größte Teil der Pächterfamilien verfügt über eine Durchschnittseinkünfte von ungefähr 1000 Mark im Jahr. Die Zahl der Alphabeten beträgt hier noch ca. 9 Prozent. Allerdings wohnt gerade hier der weitaus größte Teil der in den Vereinigten Staaten überhaupt anässigen Neger. — In der Hauptsache wird nur Baumwolle angebaut. Moderne Maschinen kennt man nicht. Deshalb ist der Ertrag auch minimal. Vieh wird kaum gehalten. Da die Pächter fast jedes Jahr ein anderes Stück Land pachten, ziehen sie auch kein Gemüse, da sie kein Interesse daran haben, für so kurze Zeit einen Garten anzulegen. Ihre Ernährung besteht hauptsächlich aus Konerven. Die katastrophalen Folgen dieser ungesunden Ernährungsweise machen sich bei Erkrankungen bemerkbar. Besonders der Tuberkulose sind die schlecht ernährten Menschen nicht gewachsen. Sie verläuft fast immer tödlich. Da das Klima im Süden subtropisch ist, kommt die Gefahr der Malaria und anderer Tropenkrankheiten noch hinzu.

In dieses südliche Baumwollgebiet hineingeschoben, in und um das Apalachian-Gebirge, lebt noch ein richtiges Gebirgsvolk, das aus ungefähr 7 Millionen Menschen besteht. Sie sind völlig unkultiviert, sprechen noch das Englisch des 16. Jahrhunderts, singen noch die alten Lieder. Bei ihnen herrschen noch mittelalterliche Sitten. — Nun folgt das letzte Gebiet in den Vereinigten Staaten, das keinen Anteil an dem Reichtum des Landes hat, es sind die Staaten der Rocky Mountains. Hier ist unwirtliches, nur schwach besiedeltes Land, weite, völlig unbewohnte Flächen. So kann man sehen, daß es in dem reichen Amerika Gebiete und Menschen gibt, so arm, wie sie bei uns nicht ihresgleichen finden. Paul M. L. H. e. r.

Benedigs Steine sprechen...

... von heutiger Zeit und heutiger Not — Die Stadt der Fremden

Nur keine Angst; es sollen hier keine historischen Erinnerungen ausgekratzt werden, Geschichte und Geschichten, mit denen jedes Reiseführerbuch und jeder Fremdenführer den Ferienreisenden füttert. Es sollen auch keine Namen genannt werden, die heute gehört und morgen vergessen sind. Aber dem Reisenden, der nicht nur den Markusplatz und San Giovanni e Paolo besichtigt, der sich seine Kenntnisse von Venedig nicht nur durch den Gondoliere vermitteln läßt, dem reden die Steine Venedigs auch von heutiger Zeit und heutiger Not.

Zuerst freilich scheint es, als sprächen sie alle nur eine Sprache. Am Bahnhof schon beginnt es: Immer wieder droht von den Mauern ein Liktorenbündel, die Mäulen mit der Axt, in schwarzer Farbe aufschabloniert, Abzeichen des Faschismus. Daneben immer wieder das Bild des Duce, in gleicher Schablonenmanier wohl auf jede Wand gestrichen: *Eviva il Duce!* Merkwürdig freilich erscheint es, daß man unter Menschen, den Arbeitenden wie den Müßiggängern, so wenige „Schwarzhemden“ und so wenig mit dem faschistischen Abzeichen geschmückte Personen sieht, auch so selten den faschistischen Gruß unter Freunden und Bekannten, die sich auf der Straße durch Lärm grüßen. Und doch sind sicher die meisten in irgendeiner faschistischen Organisation, denn wo fänden sie sonst Arbeit und Brot! ... Draußen im Osten aber, bei der Via Maribaldi, dem Corso des venezianischen Proletariats, rufen die Steine

plötzlich nicht mehr so oft Preis und Ruhm dem Duce

aus. Zuerst wagt sich die Opposition mit dem Mute „*Eviva il Re!*“ heraus. Das ist inzwischen der erste beschriebene Anfang: Schließlich kann der Duce doch die Königstreue nicht verbieten! Und weil er das nicht kann, so ist Venedig wohl verboten! Und weil er das nicht kann, so ist Venedig wohl heute die königstreueste Stadt Italiens. Zwischen den Verhängen von Mussolinis Ruhm und den Helikoptern auf den Köpfen scheint manchmal ein kleiner Krieg um eine Mauerfläche entbrannt zu sein.

Denn wenn auch in allen Städten Italiens die Arbeiterschaft unter dem faschistischen Regime zu leiden hat: Venedig trägt schwerer an den Folgen der Dummheiten des Faschismus als irgendeine andere Stadt, denn Venedig lebte ja in der Hauptsache von den Fremden. In den ersten Jahren nach der Machtgreifung durch den Faschismus aber wurde jedem Fremden nachdrücklich zu Gemüte geführt,

daß er ein minderwertiges, zum Teil auch verächtliches Individuum sei:

Wer sich spät abends auf der Straße zeigte, konnte einer Wächterkontrolle gewärtig sein; in den Hotels wurde den Gästen der Reisenden eine liebevollere Aufmerksamkeit erwiesen, als deren Besitzern lieb war; jedes Buch, jedes Liegegebliebene Schriftstück wurde durchsucht — und der Gebrauch einer fremden Sprache war nicht nur für den Gast, sondern selbst unter seiner Würde; auch jeder Italiener, der hilfsbereit einem Fremden Dolmetscherdienste leistete, war verächtlich — besonders, wenn er etwa eine Kenntnis der deutschen Sprache verriet!

Nun hat das Fremdenpublikum die Konsequenz gezogen: Leer sind auch in den lauesten Sommernächten die Tische des Cafés auf dem Markusplatz; leer ist sogar die Terrasse des Hotels Bauer-Grünwald. Stundenlang warten die Gondolieri am Molo auf einen Fahrgast — ach, sie sehen gar nicht mehr romantisch aus. Die alte Königin der Adria hat junge Rivalkinnen bekommen. Vielleicht ist deren Schönheit etwas robuster, ihr Schmuck beschreibener,

doch dafür ehrt man Frank, Mark und Dollar und den Fremden,

lieh jeden nach seiner Passion-felia werden und versuchte nicht zwangsmäßig Befehringen.

Niemand war mehr in Gefahr, „infolge einer bedauerlichen Verwechslung“ seine Landeskenntnisse durch einen Geographenaufenthalt zu vervollständigen. Nun, da es fast zu spät ist, versucht der Faschismus einzulenken: Ein besonderer Vorzug macht dem Faschisten Höflichkeit gegen die Gäste des Landes zur Pflicht. Es ist auch für den energiegeltesten Besucher Mussolinis keine Schande mehr, Deutsch zu können — im Gegenteil: man kann am sichersten auf eine höfliche deutsche Auskunft rechnen, wenn man einen Offizier deutsch anspricht — und ein Gentleman, den nur der Gruß eines Vorübergehenden als Freund und Bundesbruder kennzeichnet, führt im Gastengewirr Venedigs verirrte Deutsche nach dem gewünschten Orte — nur weil er aus der deutschen Unterhaltung die Nationalität der Fremden erkannte.

Diese Umstellung des Faschismus in der Behandlung der Fremden trägt natürlich auch bei allen guten Bürgern die erwartete Frucht, und unser fälschliches „Wia wiech im Cafe Florian“ beteuert allen, die es hören, und auch denen, die es nicht hören wollen, daß „dar Tuschke“ doch darschneide is, dar Buch in de Italiener gebracht hadd; vor dähm Manne gann unserehns bloß Reschpacht hamn.“

In den Winkeln um die Frarikirche aber entdeckten wir am folgenden Tage, daß die Steine Venedigs

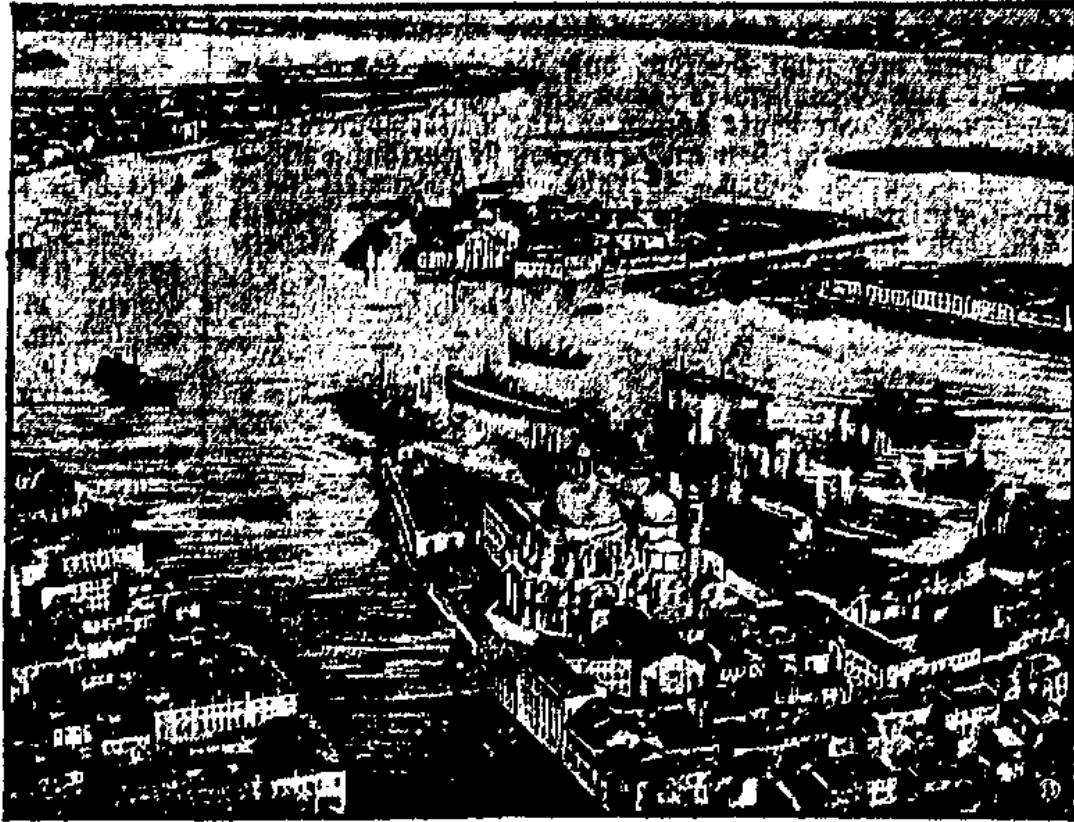
nicht nur für Mussolini und den König voll frommer Bitten

sind. „Tod der Gesellschaft!“ — so steht an einer Mauer; daneben die unbeholfene Zeichnung einer Bombe ... und wenig weiter: „Es lebe der Märtyrer der Idee!“ und ein Name, halbverwischt, unbekannt ... Es glühen doch noch Funken unter der Asche — auch wohl in mancher Brust, auf der das schwarze Hemd wie ein Refugium brennt ... Eine Befestigung dafür, wie lange sich ein Punkt glühen kann, erleben wir am „Fundamente delle Batterie“, dem jonnenglühenden Kai, an dem die bunten Fischerbarcken und Frachtkörbe anlegen, und nach dessen farbenleuchtender Schönheit sich doch keiner der badekurbefreuten Fremden verirrt, denn „Venedig ist eigentlich doch bloß um'n Margusplatz rum, noch was?“

Da fiel uns an der Front der Injanterierkaserne ein Stein auf, viel heller und ein wenig tiefer liegend als seine Brüder; und auf ihm stand eine Schrift, auch schabloniert, aber verkehrt, auf dem Kopf stehend, als hätte jemand in der Dunkelheit eilig die Schablone aufgelegt, schnell, ehe der Fohn wieder kam.

„Padre e madre 1880.“ Nichts weiter. Auch wir wissen nichts weiter — nicht, wessen Gedächtnis hier festgehalten

werden soll. Vater und Mutter ... sind sie hier ertrunken in der Lagune, die jetzt so leuchtend blau leuchtet — sind sie hier erschlagen worden, nur das eine sehen wir: Dieser Stein ist schon oft geschnitten, oft abgeschliffen worden, und doch tauchte die Inschrift an der Mauermauer immer wieder auf — und wenn sie auch eilig im Dunkel der Nacht auf-



Wie man Venedig aus dem Flugzeug sieht

schabloniert wurde. Das Herz Venedigs vergißt seine Toten nicht — es wird auch derer nicht vergessen, die heute auf Sipari und Campesio lebendig begraben sind ...

Rose Ewald.

Der letzte Sproß

Ein berühmter Clown Hungers gestorben

Der berühmte Clown Vladimir Douros, der in ganz Russland und vielen europäischen Ländern bekannt war, ist dieser Tage gestorben. Er war der letzte Sproß einer großen Clown-Familie, in der seit langen Zeiten der Vater und die Söhne immer diesen Beruf ausübten. Douros war auch berühmt als ein vorzüglicher und wagemutiger Tierbändiger. Ueber Tierdressur hat er mehrere Bücher geschrieben, die in Deutsch, Englisch und Französisch übersetzt sind. Wie „*Questia*“ schreibt, ist Vladimir Douros vor Hunger gestorben.



Gewaltige Radium-Lager entdeckt

Was Byrd auf seiner Südpolreise gefunden hat

Schon lange, ehe Byrd von seiner schwierigen und erfolgreichen Südpolreise nach Amerika zurückgekehrt war, hatte man gemunkelt, daß er ungeheure Bodenschätze in der Antarktis entdeckt habe. Es hieß, er habe ganze Gold- und Silberbergwerke aufgefunden, von den riesigen Kupfer- und Eisenvorräten der Südpolarlandschaft ganz zu schweigen.

Byrd ist zurückgekehrt; die umfangreichen Felsen und Erhungen, die ihm zuteil geworden waren, sind verkauft, und es geht darum, seine wichtigen Entdeckungen auszuwerten. Man hat es bisher in Amerika vorgezogen, der Öffentlichkeit die effektiven Ergebnisse der letzten Südpolexpedition noch nicht offiziell bekanntzugeben. Man ist aber trotzdem darüber unterrichtet, daß Admiral Byrd

ungeheure Schätze in der Antarktis

entdeckt hat, Schätze, die Berge von Gold und Silber an Wert beträchtlich übertreffen. Man berichtet, daß Byrd ausgedehnte Radiumlager gefunden hat. Byrds Feststellungen zufolge, gibt es am Südpol so große Radiumlager, daß die dort vorhandenen Radiummengen den Radiumvorrat der ganzen übrigen Erde bei weitem übertreffen. Eine Spezialkommission, die demnächst in die Antarktis entsendet wird, soll nachprüfen, ob diese Angaben der Wirklichkeit entsprechen. Daß Byrd am Südpol wirklich Radiumvorkommen entdeckt hat, steht heute schon absolut fest.

Byrds Bericht zufolge dürften die Ausbeuten der gewaltigen radiumhaltigen Erzlager des Südpols nicht an übergroße Schwierigkeiten stoßen. Man hört, daß sich bereits ein großes amerikanisches Finanzkonglomerat gebildet hat — unter Führung Vanderbills —, das die Radiumlager der Antarktis ausbeuten will, ein Unternehmen, zu

Auch Tiere sind neugierig

Wie man Vögel, Ratten und Kaninchen anlockt

Viele menschliche Eigenschaften finden sich bei Tieren wieder, so auch bei ganz jungen das Verlangen, die Umgebung neugierig zu durchforschen und sie kennenzulernen. Aber auch bei erwachsenen Tieren der Wildnis findet man oft eine gewisse Neugier des Menschen gegenüber, wovon G. H. Wood in einer amerikanischen Zeitschrift einige Fälle zu berichten weiß. Man kann Bienen beobachten, die nicht nur den Menschen dauernd umfliegen, sondern, wenn man sie gewähren läßt, über den Körper des Menschen kriechen und ihn genau erforschen. Auch Fledermäuse fliegen eng um den Menschen. Auf dem Land wird man oft von Vögeln begleitet, die in ihrem Jagdrevier von Gede zu Gede folgen. Einst ging Wood unter den Kalkfelsen am Meer und wurde dabei 300 Meter weit von einem Rottschwanz in diese für das Tier ganz ungewohnte Umgebung verfolgt, wobei es sich in der Geschwindigkeit ganz nach ihm richtete und endlich mit ihm zum Fischerdorf zurückkehrte. Dann wieder sah er am Rand eines Flusses, wie eine Waldwühlmaus, gebückt durch das dichte Moos, bis auf 15 Zentimeter an ihn heran kam, ihn dabei starr beobachtete und nach der gleichen Richtung schnupperte. Er verhielt sich unbeweglich, so daß das Tier ihn wohl für ungefährlich hielt und dann sorglos und ohne Bedenken davon lief.

Man kann auch abstrichlich die Neugier der Tiere hervorgerufen, wie dies eine Frau tat, die das Rufen des Buchfinken eifrig erwiderte und so erzählte, daß der Vogel ihr 550 Meter weit längs einer Gasse folgte. Als sie halt machte, beobachtete er sie angestrengt von den Zweigen eines Baumes aus. In einem anderen Fall ahnte jemand den Ruf des Rudwits im Walde nach, der darauf neugierig näher kam, sich im nächsten Baum niederließ und so lange seinen Ruf ertönen ließ, bis er gegenüber seinem Wettbewerber das letzte Wort behielt. Es gelang auch durch Winken mit einem Taschentuch eine Wasserzelle zum Näherkommen zu veranlassen, die dann aus der Nähe den ihr unerklärlichen Vorgang anstarrte. Kaninchen pflegen sich beim Anblick von bedrohlichen Erscheinungen durch zwei kurze Schläge mit den Hinterläufen zu warnen. Als Wood, in der Abenddämmerung im Walde sitzend, mehrere Kaninchen auf sich zukommen sah, ahnte er mit der flachen Hand die Schläge auf dem Boden nach, so daß viele Tiere dann furchtlos bis auf drei Meter nahe kamen. Dann gaben sie drei Schläge auf den Boden und hüpfen noch näher, obwohl ihnen doch die menschliche Gestalt bekannt sein mußte. Erst als er sich erhob, zerstreuten sich die großen Massen neugieriger Kaninchen.

Der Monat der Freiheit

Zehn Staaten feiern im Monat Juli ihre Unabhängigkeit

Mit Recht kann man den Monat Juli den Monat der Unabhängigkeit nennen, da nicht weniger als zehn Staaten in demselben das Fest ihrer Unabhängigkeit feiern. Am 4. Juli wurde die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten ausgerufen. Der 5. Juli ist der nationale Tag für Venezuela. Am 9. Juli feiert Argentinien den Tag seiner Befreiung. Am 14. Juli gedachte Frankreich des Tages der Eroberung der Bastille. Am 18. Juli feiert Uruguay, am 20. Juli kommt Columbia an die Reihe. Belgien feiert am 21. Juli. Die Türkei hat am 28. Juli ihr Fest. Am 26. Juli gedenkt die Republik Liberia des Tages ihrer Unabhängigkeit und am 28., 29. und 30. Juli wird in Peru gefeiert.

Man fand wieder viele Schätze

Bei Straßenregulierungsarbeiten in Rom wurden neue, interessante archaische Funde gemacht. Man fand einen prachtvoll gearbeiteten Sarkophag, der zwei gut erhaltene Skelette barg. Außerdem wurden mehrere wundervoll modellierte Löwenköpfe, die als Regenröhrchen dienten, ausgegraben.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

300 Millionen mehr können herausgewirtschaftet werden

Wenn ein Zigaretten-Monopol in Deutschland eingeführt wird

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Im Rahmen des Budgetprogramms der Reichsregierung ist eine Novelle zur Tabaksteuer vorgesehen, nach der die Steuerungsfrist für die Zigarettenbänder um einen Monat verlängert wird, was dem Reich eine einmalige Einnahme von 48 Millionen Mark einbringt — und dafür die Kontingentierung der Zigarettenproduktion schon jetzt für ein Jahr, also bis zum 31. März 1932 verlängert werden soll. Die Verlängerung der Steuerungsfrist für die Zigarettenbänder entspricht einer immer wieder erhobenen Forderung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die Fristen für die Verbrauchssteuern der Umschlagssteuer der besteuerten Waren von der Entnahme der Steuerzeichen bis zum Geldingang anzupassen.

Der Zigarettenindustrie sind

jahrelang Steuerungsfristen eingeräumt

morden, die weit über das notwendige Maß hinausgingen. In Wirklichkeit war endlose Steuerungsfristen jenseits Steuerkredit, mit denen die Zigarettenfabriken ihren Abzug finanzierten, ihre Fabrik ausbeuteten und mit denen dann die großen Zigarettenkonglomerate in der Hauptsache ihre Werksaufkäufe bestritten.

Von den 48 Millionen Mark, die das Reich an zinslosen Steuerkrediten zurückerhält, entfallen etwa 40 Millionen auf den Zigarettenkonglomerat-Neuwerb, den weiter zu subventionieren, unverantwortlich wäre. Den kleinen und mittleren Zigarettenfabriken, die ihr Geschäft zum Teil nur durch Gewährung längerer Zahlungsfristen an ihre Kundschaft machen und die diese lange Zahlungsfrist mit den Steuerkrediten zum Teil finanzieren, wird die Rückzahlung und Umstellung wesentlich schwerer fallen. Hier könnten aber, um alle Härten zu vermeiden, Erleichterungen geschaffen und die Rückzahlung auf einen längeren Zeitraum verteilt werden.

Der Zigarettenkonglomerat hat während der kurzen Dauer der Kontingentierung keine Machtstellung rücksichtslos ausgenutzt. Die Steuererhöhung, von der man annahm, daß die Zigarettenindustrie sie als Gegenleistung für das Kontingent auf sich nehmen würde, ist nahezu völlig auf den Handel und auf den Konsumanten abgewälzt worden. Die Zigarettenfabrikanten haben bei den gangbaren Sorten erhebliche Gewichtsverminderungen und Verfeinerungen, ferner eine fühlbare Qualitätsverschlechterung vorgenommen. Die bisherige Entwicklung bestätigt also unsere Auffassung, daß ein wirksamer Schutz der Verbraucher, aber auch des Handels,

gegenüber einem staatlich sanktionierten Privatmonopol nicht zu erreichen

ist. Angesichts des dringenden Finanzbedarfs des Reichs und der jetzt gewonnenen trüben Erfahrungen mit der Kontingentierung wäre es notwendig, erneut das Tabakbesteuerungssystem nachzuprüfen. Durch die Kontingentierung der Zigarettenindustrie in Deutschland sind alle Voraussetzungen für ein staatliches Zigarettenmonopol gegeben; nur durch ein Staatsmonopol kann die weitere Ausbeutung des Konsumenten durch ein unkontrollierbares Privatmonopol und die Ausbeutung riesenhafter Trustgewinne verhindert werden. Ohne jegliche Mehrbelastung des Konsumenten könnten im Rahmen des Staatsmonopols Mehrerträge in der Größenordnung von 200 bis 300 Millionen herausgewirtschaftet werden und nur im Rahmen des Staatsmonopols ist auch eine gerechte und volkswirtschaftlich zweckmäßige Lösung der Händlerfrage zu erreichen. Von den Parteifreunden des jetzigen Reichsfinanzministers haben maßgebliche Wirtschaftler die Notwendigkeit der Einführung eines staatlichen Zigarettenmonopols dargelegt und die hier vorhandenen Möglichkeiten der Ertragssteigerung aufgezeigt. Es ist leichtglaublich, daß alle Kreise, die nicht interessentüchtig abgestempelt sind, die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Einführung eines Zigarettenmonopols anerkennen.

Inkraftsetzung der Handelsverträge ohne den Sejm?

Wie die „Miejscja Wschodnia“ mitteilt, scheiden zwischen Warschau und Bukarest Verhandlungen über eine Inkraftsetzung des neuen polnisch-rumänischen Handelsvertrages vom 23. Juni d. J. nach der Ratifizierung durch die beiden beteiligten Parlamente. Es wird erwartet, daß der Handelsvertrag demnach bereits am 1. August in Kraft treten kann. In der Warschauer Wirtschaftspresse wird daran erinnert, daß in Präzedenzfall in diesem Sinne schon durch die Inkraftsetzung des Handelsvertrages mit Lettland seinerzeit geschaffen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß die polnischen Wirtschaftskreise es lebhaft begrüßen würden, wenn die Ratifizierung mit Rücksicht auf die Zulassung des Sejms auch die mit anderen Staaten abgeschlossenen, ihrer Ratifizierung harrenden Verträge — man denkt in erster Linie an den Handelsvertrag mit Deutschland und Frankreich — durch eine vorläufige Inkraftsetzung ohne das Parlament der polnischen Wirtschaft nützlich machen würde.

Die Verhandlungen über den Abschluß eines polnisch-italienischen Veterinärabkommens nehmen der „Miejscja Wschodnia“ zufolge einen günstigen Verlauf. Die Unterzeichnung des Abkommens dürfte in nächster Zeit in Rom erfolgen. Ein Veterinärabkommen, in dem vor allem die Fragen des Viehtransits geregelt werden, ist auch dem polnisch-rumänischen Handelsvertrag angegliedert.

Polen beabsichtigt eine Agrarkonferenz

Gemeinsames Vorgehen wird geplant

Die polnische Regierung beabsichtigt für Ende August die Landwirtschaftsminister der Staaten, die vordringend landwirtschaftliche Interessen haben, nach Warschau zu einer Konferenz einzuladen. Es handelt sich vor allem um die Staaten der Kleinen Entente, ferner um Ungarn, Bulgarien und die baltischen Staaten. Gegenstand der Konferenz soll die Frage gemeinsamen Vorgehens auf dem Gebiete der Landwirtschaft sein.

Die erste Treuhändergesellschaft in Polen. In Warschau ist soeben unter der Firma „Powszechna Towarzystwo Powiernicze S. A.“ die erste Treuhändergesellschaft in Polen gegründet worden. Das in Form einer Aktiengesellschaft organisierte Unternehmen besitzt ein Grundkapital in Höhe von 250 000 Zloty. Die Gesellschaft übernimmt die Verwaltung von Grundstücken, Testamentvollstreckungen, Wucherrevisionen, das Inkasso und die Einreichung von Forderungen, Vertretungen bei Vergleichen usw. Als erste unter den in verschiedenen Teilen des Landes einzurichtenden Filialen soll in nächster Zeit eine Niederlassung der Gesellschaft in Gdingen gegründet werden.

Der Fahrpark der polnischen Staatsbahn, nach dem Stande vom 1. April 1930, besaß sich auf etwa 6000 Lokomotiven, 10 000 Personen- und 145 000 Güterwaggons. Während im Vorjahr etwa 5000 Güterwagen im Auslande

entliehen wurden, ist der Waggonbedarf in diesem Jahre unter dem Druck der Wirtschaftskrise so weit gesunken, daß ausländische Waggon gar nicht in Anspruch genommen werden und darüber hinaus sogar 1126 Lokomotiven und 48 000 Güterwaggons in Reserve bleiben. Für die Neubeschaffung rollenden Materials sind im Budget des laufenden Etatsjahres 41 Millionen Zloty um 10 Millionen Zloty weniger vorgesehen als im Vorjahre. Aus diesen Mitteln sollen beschafft werden: 184 Lokomotiven, 150 Personen- und 4640 Güterwaggons.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 7.—13. Juli

Auch in der letzten Woche war der Umschlag mit 100 052 Millionen recht gut, wenn er auch um 3192 Tonnen gegen den der Vorwoche zurückblieb. 52 Dampfer führten Kohlen nach folgenden Ländern aus: 20 nach Schweden, 14 nach Dänemark, 7 nach Norwegen, 4 nach Finnland, je 2 nach Deutschland, Frankreich und Lettland, 1 nach Ostland.

In der ersten Dekade dieses Monats sind somit 175 008 Tonnen über Danzig und 109 803 Tonnen über Gdingen ausgeführt worden.

Das Frachtagengebot war ziemlich reger. Die Raten konnten jedoch nicht davon profitieren, da das Raumangebot auch groß ist. Viel Tonnage wurde für französische Häfen gesucht. Quotiert wurden: 2200 Tonnen Norrköping 4/6, 2600 Tonnen Riga 4/8, 2400 Tonnen Rosten 5/6, Wismar 4/6, 2000 Tonnen Rostock 4/6, 2000 Tonnen Gelsingfors 4/6, 4/6, 1200 Tonnen Wafa 5/8, 1500 Tonnen Alva 5/—, 5000 Tonnen Stockholm 4/—, 2000 Tonnen Valonne 7/3, 7/6, 1500 Tonnen Treport 6/4.

Das dänische Handelsministerium hat einem Vorschlag der Kopenhagener Hafenverwaltung auf Herabsetzung der Raategebühren um 6 Dore pro Tonne zugestimmt. Vom 1. Juli d. J. betragen demnach diese Gebühren nicht mehr 16 Dore, sondern nur noch 10 Dore pro Tonne geladener oder geladener Güter. Dieses wirkt sich z. B. für einen 4000-Tonnen-Kohledampfer in einer Verabreichung der Hafenkosten um £ 13.— aus.

Gewerkschaftliches und Soziales

Vierundvierzig-Stunden-Woche

Resolution des Internationalen Gewerkschaftskongresses

Der vom 5. bis 11. Juli in Stockholm abgehaltene fünfte Ordentliche Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes hatte sich mit der Beschaffung und Prüfung eines sozialpolitischen Programms zu befassen, das der vom IVGW. zu führenden Aktion zugrunde gelegt werden soll. Der Kongress ist der Ansicht, daß die Arbeitszeitfrage von so großer Wichtigkeit ist, daß sie eine spezielle und sofortige Behandlung verdient. In diesem Zusammenhang erinnert der Kongress an die den Arbeitern während des Krieges der Jahre 1914—1918 in schwierigen Stunden gemachten und von vielen Regierungen nicht gehaltenen festeren Versprechen. Er weist auf die Hoffnungen hin, die in der Arbeiterklasse durch die Annahme des Washingtoner Übereinkommens geweckt wurden, das die Dauer der Arbeitszeit auf 8 Stunden pro Tag und 48 Stunden pro Woche festlegt.

Mit Entrüstung stellt der Kongress fest, daß dieses seit mehr als 10 Jahren angenommene Übereinkommen erst von einigen kleinen Ländern bestätigt worden ist.

Die meisten der wichtigsten Staaten haben die Ratifizierung bisher unterlassen.

Anstatt daß die Vorteile seiner Bestimmungen ohne Unterschied auf alle Arbeiter ausgedehnt und der vorgesehene Schutz erweitert wurde, war das Übereinkommen während dieser ganzen Zeit dauernd Gegenstand von Angriffen.

Der Kongress erinnert andererseits daran, daß infolge der Vervollständigung des Produktionsapparates und der nationalen Entwicklung der Organisation der Arbeit auf der ganzen Welt die Produktion in ihrer Gesamtheit und pro Kopf der Bevölkerung beträchtlich erhöht worden ist. Die dem Arbeiter auferlegte, oft sehr

bedrückende Arbeitslast wird immer größer

und führt zu solcher Erschöpfung, daß sie immer mehr Arbeitsunfähigkeit und früheren Tod zur Folge hat. In den meisten Ländern nimmt die Arbeitslosigkeit in besorgniserregendem Maße zu. Und die Arbeitslosen verlangen doch nichts anderes, als durch Arbeit einkommen für den Unterhalt ihrer Familien sorgen zu können! Selbst jene Länder, die in den letzten Jahren nicht große Arbeitslosenzahlen zu melden hatten, sind nicht vollständig vor der Arbeitslosigkeit geschützt, sondern müssen sie im Gegenteil dauernd gewärtigen und können jeden Augenblick davon betroffen werden.

Der Kongress ist deshalb der Ansicht, daß es nötig ist, Maßnahmen ins Auge zu fassen und zu treffen, die geeignet sind, der gefährlichen Lage Rechnung zu tragen. Es ist von dringlicher Wichtigkeit,

den Arbeiter gegen die rücksichtslose Ausbeutung zu schützen,

deren Opfer er mehr und mehr wird. Er darf nicht, wie dies zur Zeit allzuoft der Fall ist, der Arbeitslosigkeit ausgeliefert und dazu verurteilt werden, mit seiner Familie schuldlos ins tiefste Elend zu geraten. Aus all den angeführten Gründen stellt sich die Verkürzung der Arbeitszeit als unbedingte Notwendigkeit dar.

Der Kongress ist gewiss, den Gefühlen und Wünschen der Arbeitermassen Ausdruck zu geben, die allein die verhängnisvollen Folgen der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu tragen haben. Er spricht sich

für die baldmöglichste Einführung der 44-Stunden-Woche

als Etappe zu einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit aus und hält die Forderung für berechtigt, daß die Vorteile der 44-Stunden-Woche auf alle Hand- und Konfektionsarbeiter ausgedehnt werden, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Rasse und der Nationalität und gleichviel, ob es sich um freie und unabhängige Länder, dem Internationalen Arbeitssanktionsangehörigen oder nicht angehörenden Staaten oder um Gebiete handelt, die auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundes Mandatsgebiete sind.

Damit dieser Beschluß so bald als möglich durchzuführen werden kann, beschließt der Kongress, daß der IVGW. in der ganzen Welt eine Kampagne einleiten soll. Die angeschlossenen Organisationen haben die Pflicht, mit allen ihren Kräften bei dieser Aktion mitzumachen.

In den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 17. Juli: 100 Zloty 57,62—57,76, Schied London 25,0125—25,0125, telegraphische Auszahlungen Warschau 100 Zloty 57,61—57,75, London ein Pfund Sterling 25,0125—25,0125.

In Warschau am 17. Juli: Belgien 124,56—124,87—124,25; Danzig, 173,30—173,71—173,87; Holland 358,75—359,05—357,85; London 43,30—43,47—43,25; New York 8,002—8,022—8,882; New York (telegr. Ausz.) 8,014—8,884—8,894; Paris 35,08—35,17—34,90; Prag 26,423/4—26,40 1/2—26,38; Schweiz 173,28 1/2—173,71 1/2—172,85 1/2; Wien 125,92—126,23—125,61; Italien 46,60 1/2—46,81 1/2—46,57 1/2; im Freiverkehr Berlin 212,82 1/2.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 14. Juli: Weizen (180 Pfd.) 26,00 Gulden, Roggen (Pomm./Pol.) 11,80 (Kongressweizen) 11,25, Gerste 14—15, (neue Winter) 12,50—12,75, Futtergerste 13—14, Hafer 13,25—14,00, Rüböl 30—30 1/2, Erbsen (Victoria) 30—32, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 12,70.

In Berlin am 17. Juli: Weizen —, Roggen 172—177, Braugerste —, Futter- und Industrieernte 172—192, Hafer 179—187, Ioko Mais Berlin —, Weizenmehl 82,50—10,25, Roggenmehl 28—28,70, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 10,50—11 Reichsmark ab märkische Station. — Handelsrechtliche Bieferungsgehalte: Weizen Juli 202 (Vortrag 202 1/2), September 205 (205 1/2), Oktober 208 1/2 (208), Dezember 274 1/2 (276), Roggen Juli 178 1/2—180 (178 1/2), September 188 1/2 (187 1/2), Oktober 191 1/2—192 (190), Dezember 199 1/2 (197 1/2), Hafer Juli 190—191 188 1/2 Brief (188 1/2), September 192—190 Brief (180), Oktober 194—192 1/2 (185 1/2), Dezember 198—196 1/2 (198).

In Thorn am 17. Juli: Roggen 17,50—18,25, Gutscher 22,50—23,50, Marktgerste 20,50—21,50, weicher Gutscher 20 bis 21, Erntehafer 18,50—19,50, Roggenmehl 33,50, Weizenmehl 77, Weizenkleie 18,50, Roggenkleie 15. Tendenz uneinheitlich.

Russische Glühbirnenlieferungen nach Südamerika. Beim Wettbewerb in Montevideo für die Lieferung von 400 000 Glühbirnen für die Festillumination der Stadt zur Feier des 100jährigen Jubiläums der Unabhängigkeit Uruguays ist der Auftrag der russischen Handelsgesellschaft für den Handel mit Südamerika „Rug-Antorg“ zugesprochen worden.

Der Kongress beauftragt den Vorstand des IVGW., diese Kampagne zu organisieren und zu leiten sowie die nötigen Maßnahmen ins Auge zu fassen und durchzuführen; er soll gegebenenfalls zu diesem Zwecke eine besondere Sitzung des Ausschusses des IVGW. einberufen.

Der Kongress fordert die Arbeiter der ganzen Welt auf, den IVGW. in seinen Anstrengungen für die Einführung einer kürzeren Arbeitswoche und die Verbesserung des Lebens der Arbeitermassen zu unterstützen.

Wieder Friede in Mansfeld

Die Verhandlungen zur Beendigung des Arbeitskonfliktes im Mansfelder Bergbau führten am Donnerstag zu einer Einigung auf der Basis eines Lohnabbaus von 0 1/2 Prozent. In der Subventionsfrage haben sich Preußen und das Reich verständigt, die erforderliche finanzielle Hilfe zu leisten. Die Arbeit wird in Kürze wieder aufgenommen. Ueber die Regelung der Arbeitsaufnahme wird im Augenblick noch in Halle verhandelt, da nicht die gesamte Belegschaft auf einmal in einer Fabrik wieder antreten kann.

Die Lösung des Mansfelder Arbeitskonfliktes erfolgte also auf der Basis der bereits bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium festgelegten Linie. Ein anderer Ausgang war nach der Natur der Dinge kaum möglich. Der Widerstand der Bergarbeiter gegenüber den Forderungen der Mansfeld-M.G., die einen fast doppelt so großen Lohnabbau verlangt hatte, ist nicht unnötig gewesen. Wunderdinge haben sich die Bergarbeiter angesichts der unermesslichen Schwierigkeiten von vornherein nicht versprochen. Mit einer Entlassung der Kupfergruben wäre auch nichts erreicht gewesen. Einmal soll die einzige Kupfergewinnungsstätte erhalten bleiben, und eine anderweitige Beschäftigung der Belegschaft ist so gut wie ausgeschlossen.

Vor einem Konflikt im deutschen Holzgewerbe

Lohnabbauversuche der Unternehmer

Für das deutsche Holzgewerbe haben, nachdem der Arbeitgeberverband die bisherigen Lohnabkommen zum 1. August 1930 gekündigt hat, am Mittwoch in Berlin zentrale Lohnverhandlungen begonnen. Die Unternehmer unterbreiten ihre Forderungen erst im letzten Augenblick. Sie wollen die bisherigen Löhne auf den Stand vom 1. Oktober 1928 zurückführen. Das würde eine Senkung der Spitzelöhne in den einzelnen Lohngebieten um 6 bis 9 Pfennig pro Stunde bedeuten. Von diesen gekürzten Löhnen soll in der Musikinstrumenten- und Stuhlfabrik ein weiterer Abzug von 12 1/2 Prozent vorgenommen werden. Das würde für diese Industriezweige auf einen Lohnabbau von 17 bis 23 Pfennig pro Stunde hinauslaufen. — Daß auf dieser Grundlage bei den Verhandlungen, die am Donnerstag fortgesetzt werden, eine Verständigung nicht möglich ist, liegt auf der Hand.

Ungelernte Metall- und Bauarbeiter, Angestellte

Sie stellen die Mehrzahl der Erwerbslosen

Das große Heer der Arbeitslosen rekrutiert sich vor allem aus den Ungelernten, den Metall- und den Bauarbeitern und den Angestellten. In der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung stehen 350 000 ungelernete Arbeiter, 250 000 Metallarbeiter, 150 000 Bauarbeiter und 115 000 Angestellte. Die Krisenfürsorge, die zusammen rund 884 000 Unterstützungsempfänger umfaßt, betreut 120 000 Metallarbeiter, 50 000 Angestellte, 40 000 Arbeitskräfte des Holz- und Schnitzstoffgewerbes und 35 000 ungelernete Arbeitskräfte.

20 000 französische Textilarbeiter streiken

In der Umgebung von Lille haben annähernd 20 000 Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Streik erfolgte, nachdem die Arbeitgeber es abgelehnt haben, entsprechend der Einführung der Sozialversicherung eine Lohnerhöhung zu bewilligen.

Die italienische Automobilfabrik Fiat in Mailand hat 5000 Arbeiter entlassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Fiat-Werke überhaupt stillgelegt wird.

Rundschau für Pommern

Beilage der Danziger Volksstimme

Schlimme Aussichten für Steuerzahler

Mäßigung der Staatseinnahmen — Rücksichtslose Eintreibung der Steuern

Im letzten Monatsheft der Landwirtschaftsbank sind die Einnahmen und Ausgaben Pommerns im Jahre 1930 im Vergleich zum Jahre 1929 aufgeführt. Nach dieser Aufstellung betrugen die Einnahmen im Mai 1929 245,3 Millionen Mark, im Mai 1930 jedoch nur 232,4 Millionen, also 12,9 Millionen weniger. Die Ausgaben betrugen im Mai 1929 240,6 Millionen, im Mai 1930 231,5 Millionen, also um 9,1 Millionen weniger. Der Ueberschuss betrug im Mai 1929 also 4,7 Millionen, im Mai 1930 aber nur noch 0,9 Millionen, also um 3,8 Millionen weniger als im Vorjahre. Dies bedeutet, daß die Einnahmen des Staates im weit bedeutenderem Maße zurückgegangen als die Ausgaben, was selbstverständlich ein Zusammensinken der Staatsfinanzen bedeutet.

Schlimmer noch stellt sich die Lage bei den ersten zwei Monaten des gegenwärtigen Budgetjahres im Vergleich mit denselben Monaten des vergangenen Jahres dar. Während z. B. der Budgetüberschuss im April 1929 noch 10,3 Millionen betrug, konnte ein solcher in demselben Monat des Jahres 1930 von nur 2,2 Millionen, also um 8,1 Millionen weniger erreicht werden.

Die Regierung, die die Einnahmen immer mehr schwinden sieht, macht verzweifelte Anstrengungen, um den Staatskassensack von der rasch zunehmenden Schwindsucht zu heilen. Das Finanzministerium verfährt immer wieder neue Kundschreiben an die einzelnen Regierungskreise, in denen zur äußersten Sparsamkeit aufgefordert wird. Da diese Sparmaßnahmen aber noch immer nicht den erwünschten Erfolg gebracht haben, so wurden in letzter Zeit neue Anordnungen gegen die angeblich zu nachlässige Steuereintreibung erlassen. Wer das Vorgehen unserer Steuerbehörden kennt, wird mit Grauen von dieser neuen Anordnung Kenntnis nehmen. Denn wenn das gegenwärtige Vorgehen der Steuerbehörden noch als „nachlässig“ angesehen wird, wie soll es erst werden, wenn

der schärfere Kurs in Anwendung

kommen wird? Wenn jetzt schon, bei dem „nachlässigen“ Kurs der Steuereintreibung immer wieder ganze Seiten Exaktionsanzeigen in den Blättern erscheinen, so werden wohl später bei der „normalen“ Steuereintreibung spezielle Exaktionsbeilagen geschaffen werden müssen! Als erstes Anzeichen für die Anwendung des „normalen“ Kurses bei der Steuereintreibung kann schon der Umstand gelten, daß den Exaktoren die Urkunde eingefallen werden, damit die Zwangseintreibung der Steuern keine Störung erfährt.

Die Steuerjagd

wird also trotz der ungemein schweren Lage von Industrie und Handel immer mehr und immer unerschämter angezogen. Doch scheint die Regierung das alte Sprichwort ganz außer acht gelassen zu haben: Dort wo nichts zu holen ist, hat selbst der Kaiser das Recht verloren. Denn an Steuern ist in unserem Lande wirklich nicht mehr viel zu holen: der Arbeiter arbeitet entweder gar nicht oder nur wenig, verdient also wenig und muß sich lieber im höchsten Grade einschränken; die Folge ist, daß die indirekten Steuern stark zurückgegangen sind. Die Umsätze im Handel sind ganz gering, wodurch selbstverständlich auch die Umsatzsteuer geringfügig gefallen ist. Der Export von Auslandswaren wird mit allen Mitteln gedrosselt und außerdem ist das Inland nur wenig kaufkräftig — die Folge davon ist, daß auch die Einkommenssteuern sehr zurückgegangen sind.

Nachdem also die Staatseinnahmen bisher nur im Verhältnis zu den Ausgaben und der Volkseinkommen katastrophal zurückgegangen sind, scheint diese Methode nun auch in Bezug auf die Staatseinnahmen in Anwendung zu kommen. Man will aus dem unter dem Wirtschaftsdruck so schwer ächzenden Volke das Letzte herauspressen, ohne auch nur die Frage zu erwägen, ob die Wirtschaft und das Volk einen so gewaltigen Abwärtsdruck noch überleben kann. Unbarmherzig wird der Steuerzahler gedrosselt, weil die Regierung glaubt, nicht ein Fota vom 3-Milliarden-Budget abgehen zu können.

Autoexplosion in Bromberg

Unter den Trümmern begraben

In Bromberg ereignete sich, am 19. Juli, in der Heil. Dreieinigkeitsgasse ein Autounfall, bei dem Besitzer des Autos, Stefan Maximilian, in der 13. Störupstr. 25 wohnhaft, zum Opfer fiel. Als nämlich St. in seinem Auto fuhr, welches er selbst lenkte, ging dieses plötzlich aus unbekannter Ursache mit dem Vorderende hoch und stürzte dann auf Straßenpflaster um, den im Innern des Autos befindlichen St. unter sich begrabend. Als die Passanten den Unfall sahen, eilten sie zu Hilfe, richteten das Auto auf und befreiten ihn. Die Verletzungen waren ziemlich schwer, so daß der Rettungswagen gerufen werden mußte, der den Unglücklichen in das Städtische Krankenhaus schaffte. Wahrscheinlich war ein Motorschaden die Ursache des Unfalls.

Aus Inowrocław

r. Scheune niedergebrannt. In der Sonnabendnacht brach in Gienichlo auf dem Gehöft des Besitzers Antoni Chudziński ein Feuer aus, wobei die mit der diesjährigen Ernte gefüllte Scheune den Flammen zum Opfer fiel.

r. Scherhüchsen. Der Starost des Kreises Inowrocław gibt bekannt, daß auf dem Militärübungsplatz des 59. Inf.-Regts. im Fläminel am 21., 22., 23., 24., 25. und 29. d. M. Scherhüchsen stattfinden. Die Zugangswege werden durch Posten des 59. Inf.-Regts. bewacht und ist den Anordnungen derselben Folge zu leisten.

r. Apotheken-Nachdienst vom 19. bis zum 25. Juli 1930: Adler-Apotheke, Ede Markt und ul. Krol. Jadwigi.

r. Sein eigenes Schicksal überleben. Ein überaus trauriger Unglücksfall trat in Mariowice zu. Als der auf dem Gute Mariowice angestellte Chauffeur Andrzej Wandol am Montag das Auto in die Garage hineinfahren wollte, überfuhr er sein eigenes dreijähriges Schicksal Stanislaw. Das Kind war, ohne daß es vom Vater bemerkt worden war, herbeigelaufen, um ihm beihilflich zu sein. Die erlittenen Verletzungen waren derart schwer, daß es auf der Stelle verstarb.

r. Seinen Bruder aus Unvorsichtigkeit erschossen. In dem benachbarten Städtchen Maglino war der 25jährige Bankbeamte Gieslow Barzyl damit beschäftigt, seinen Revolver zu reinigen. Er entfernte daraus drei Patronen und nachdem er ihn gereinigt hatte, legte er spähshalber auf einen 5jährigen Bruder Edmund an. Plötzlich ging noch ein Schuß los und traf den jüngeren Bruder ins Herz, so daß er auf der Stelle tot war. Es war noch eine vierte Patrone von B. unbemerkt darin gewesen, durch die dann das Unglück herbeigeführt wurde.

r. Übungspflichtige Reservisten dürfen nicht auswandern. Da diese Reservisten, die in diesem Jahre zu den Reservistenübungen

eingezogen werden sollen, sich zur Arbeit nach Frankreich gemeldet haben, wird von zust. Stelle bekanntgegeben, daß diese Männer nicht auswandern dürfen. Das Arbeitsvermittlungsbüro hat die Anordnung erhalten, die Papiere der Arbeiter genau zu prüfen, damit den Leuten nicht unnötige Kosten erwachsen, da sie sonst an der Grenze zurückgehalten werden.

Sinken der Proteste bei der Bank Polski

Die protestierten Wechsel im Juni

Nach der Statistik der Bank Polski betrug der Prozentsatz der protestierten Wechsel im Juni 5,35 Prozent gegenüber 6,07 Prozent im Mai, 5,80 Prozent im April, 5,99 Prozent im März, 5,92 Prozent im Februar und 6,12 Prozent im Januar. Der größte Prozentsatz der protestierten Wechsel entfällt auf die Textilbranche, es ist jedoch hinzuzufügen, daß der Gesamtbeitrag der in letzter protestierten Wechsel von 10,50 Prozent auf 8,50 Prozent gesunken ist.

Die Streiks im vergangenen Jahre

Der November brachte die meisten Arbeitskämpfe

Im Jahre 1929 fanden insgesamt 488 Streiks statt, die 3604 Industrie- und landw. Unternehmen, sowie 21440 Arbeiter umfaßten. Durch die Streiks sind 963 907 Arbeitstage verloren gegangen. Die größte Anzahl Arbeiter streikte im November v. J. und zwar 119 446 Arbeiter auf 834 Werken. Die größte Anzahl Arbeitstage ging durch Streiks in der Metall- und elektrotechnischen, sowie Bekleidungsindustrie verloren.

Aus Thoen

w. Leichenfund. Beim Fischen in der Weichsel fand der in der Brückenstraße 14 wohnhafte Franz Josef Kowalski in der Nähe des Boothauses des Ruder-Vereins „Thorn“ am Dienstagmorgen die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts. Der Leiche wurde in das städtische Krankenhaus gebracht und Ermittlungen nach der Mutter sofort aufgenommen.

w. Straßenunfall. Dienstag nachmittag überfuhr die Autodrochke Nr. 30, gesteuert von dem Chauffeur Bogomierz Czerniak, aus der Plochmannstraße 93, in der Katharinenstraße den radfahrenden Soldaten Feliks Michrowski, vom hiesigen 63. Infanterie-Regiment. Der Soldat erlitt leichte Verletzungen an den Händen, während das Rad schwerer beschädigt wurde. Die Schuldfrage wird durch die Polizei geklärt.

w. Zwei Verhaftungen. Der in Lomwitsch wohnhafte Eisenbahner Vincenty Wendel wurde am Dienstag durch die Thorer Polizei verhaftet, da er im Verdacht steht, der Frau Wladyslawna Bachowiczowa in Lomwitsch eine schwere Körperverletzung zugefügt zu haben. — An demselben Tage wurde der ledige Chauffeur Jozef Kuciel, wohnhaft Wladyslawstraße 43, verhaftet und gleichfalls der Staatsanwaltschaft übergeben. Er überfuhr mit seinem Auto die achtjährige Nadwiga Gorela aus der Lindenstraße 26, wobei das Kind einen Bruch des linken Beines, oberhalb des Knöchels, sowie Kopf- und Gesichtsverletzungen erlitt.

Aus Dieichau

1. Standesamtliche Nachrichten. In der Zeit vom 15. bis zum 30. Juni sind beim hiesigen Standesamt registriert worden: 22 Geburten, davon 13 männlichen und 9 weiblichen Geschlechts, eine uneheliche Geburt. Gestorben sind 13 Personen, 2 Erwachsene und 11 Kinder. In den Stand der Ehe getreten sind 7 Paare.

1. Diebstahl. Auf dem Mittwoch-Morgenmarkt wurde einer hiesigen Beamtenfrau die Handtasche mit ca. 24 Zloty aus dem Marktkorb gestohlen.

1. Autounfall. In der Danziger Straße wurde am Mittwochvormittag ein 15jähriger Knabe von einem aus Danzig kommenden Auto angefahren und umgeworfen. Zum Glück trug der Knabe nur einige leichte Hautabwühlungen davon. Der Wagenführer ist schuldlos, da der Knabe kurz vor dem Wagen die Straße überqueren wollte.

1. Marktbericht. Der Mittwoch-Morgenmarkt war trotz des Regens gut besucht. Es wurden folgende Preise gezahlt: Butter 2 bis 2,40 Zloty das Pfund, Eier 2,20—2,50 Zloty die Duzend, Rabieschen 0,10—0,20, Mehrkorn 0,10—0,20, rote Rüben 0,10—0,20, Zwiebeln 0,20, Kohlrabi 0,15—0,25 das Bündchen, Blumenkohl 0,10 bis 1 Zloty, Salat 0,05 pro Kopf, Gurken 0,70—0,80, Spinat 0,10 bis 0,20, Rhabarber 0,15—0,25, Erbsen 0,25, Schmelzbohnen 0,25, Schneidebohnen 0,60—0,70, Tomaten 2,50 das Pfund, Blaubeeren 0,50—0,60, Erdbeeren 1,80, Stachelbeeren 1 Zloty, Himbeeren 1 Zloty, Johannisbeeren 0,30, Röhren 0,60—0,80 das Liter; frische Kartoffeln 0,20, Weizkohl 0,30 pro Pfund, Döhner 4—6,50, Ruchel 1,50—2,50 pro Stück, Seife 1,50—2 Zloty, Schale 1,50—2 Zloty, Breiten 1,30, Karanischen 1,30—1,50, Fäulern 0,60—0,80, kleine Strauchhühner 0,60—0,80, Suppentische die Mandel 1,50 Zloty. Die Fleisch- und Wurstpreise war ebenfalls, wie am Sonnabend-Morgenmarkt.

Browar i Siedownia Kobylepole
Inowrocław, ul. Walowa
Beste Bezugsquelle für Kobylepole, Griger, Bockbier, Porter, Karamel, Limonaden und Selterwasser

Graudenz
Unsere Filiale haben wir Herrn
W. Bowowczyk
Zeitschriftenvertrieb, Rynek 6
übergeben
Verlag Danziger Volksstimme

Blutige Arbeitslosendemonstration in Polen

Die Polizei ging mit Bajonetten vor

Die Byrdower Textilwerke, die vor kurzem geschlossen wurden, wodurch 7000 Arbeiter erwerbslos wurden, haben in den letzten Tagen 1200 Arbeiter wieder eingestellt. Im Zusammenhang damit kam es zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Arbeitslosen, die die volle Inbetriebsetzung der Fabriken forderten. Die Polizei griff die versammelten Arbeitslosen mit der blanken Waffe und mit Bajonetten an. Die Arbeiter antworteten darauf mit Steinschleudern. Einige Personen wurden verletzt. Einer der Verwundeten verstarb im Krankenhaus. In der Stadt herrscht große Erregung, und man erwartet noch weitere Unruhen.

In Czestochowa, wo der Magistrat 1400 Arbeiter entlassen hatte, kam es ebenfalls zu Arbeiterdemonstrationen. 700 Arbeiter belagerten das Stadverwaltungsgebäude, während mehrere von ihnen in den Sitzungssaal eindrangen. Es erschien darauf sofort eine starke Polizeibatterie. Nachdem die Arbeitslosen die Versicherung erhalten hatten, daß sie in den nächsten Tagen wieder eingestellt werden würden, zerstreuten sie sich in aller Ruhe.

Eine Tragödie

Der 45 Jahre alte Handwerker Roman Beluch, in Lemberg, der vor zehn Jahren die Frau verloren hatte, heiratete vor kurzem ein 20jähriges Mädchen. Als sich jetzt 21 Jahre aller Sohn vom Militär zurückkehrte, verliebte er sich in die Stiefmutter. Nach kurzer Zeit wurde der alte Beluch darauf aufmerksam gemacht, daß sein Sohn ihn mit seiner Frau betrüge. Seit der Zeit gab es häufig Streit zwischen dem Vater und dem Sohn, der alles abtrifft. Beluch glaubte schließlich, das Leben nicht länger ertragen zu können, und nahm Gift. In bedenklichem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Aus Neustadt

n. In den Ruhestand getreten. Der Kreisarzt Dr. Panek, von hier, ist in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger ist Dr. Walcal, Krasin-Glaw.

n. Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Diebe drangen nachts in die Restaurationsräume W. Weinhard, Danziger Straße, ein und haben größere Mengen Liköre, Zigarren, Zigaretten, sowie die Weichselkaffe gestohlen. Lebensmittel liegen sie unberührt.

n. Zahlungsausschub. Der Firma Bernhard Bolewski in Neustadt ist Zahlungsausschub bewilligt worden. Zum gerichtlichen Geschäftsmittler ist der Buchhalter Ruchta, von hier, ernannt worden.

n. Marktbericht. Der Mittwoch-Morgenmarkt war recht reichlich besucht und auch besetzt. Man zahlte für Butter 2—2,40, Eier 2,20—2,50 für die Duzend, junge Hühner 2—2,50, alte Hühner 3—5 Zloty, junge Enten 5,50—6,00 Zloty, Blaubeeren pro Liter 0,30, Erdbeeren 1,20—1,50, Himbeeren 1,20—1,50, Röhren 1—1,20, Johannisbeeren 0,50—0,60, Stachelbeeren 0,40—0,50, Gurken 0,80 bis 1,00, Tomaten 2—2,30, Rhabarber 0,20, Blumenkohl 0,50 bis 1 Zloty. An Fische gab es Hechte zu 2—2,30, Barsche 1,50—1,60, Blöße 0,70—0,80, Fäulern 0,50—0,80, Räucherlundern 1,60 bis 1,80, Salzheringe 7—8 Stück 1 Zloty. — Fleischpreise unverändert. — Alle Kartoffeln sind im Preise gestiegen, man verlangte 6—7 Zloty pro Zentner, frische Kartoffeln pro 5-Liter-Maß 1—1,20 Zloty. — Auf dem Schweinemarkt kaufte man Ferkel für 50—60 Zloty, Schweine zum Mästen von 60 Pfund und darüber für 100 bis 120 Zloty das Stück; gegen Mittag konnte man günstiger kaufen.

n. Infolge Eingemeindung der Ortsgemeinde Kietau in die Stadt Gdingen hat das Postministerium den Namen des Postamtes in Kietau geändert, und zwar in Postamt Gdingen 4.

n. Diebstahl. Bei der Bezirksstagung der polnischen Gefangenvereine in Neustadt wurde einem Kapitän der Kriegsmarine in der Zeit, als sich alle Vereine auf dem Marktplatz befanden, von einem Taschendieb eine Brieftasche mit 500 Zloty Inhalt aus der Tasche gezogen. Obwohl der Geschädigte den Verlust bald bemerkte, und sofort die Polizei benachrichtigte, blieben die Nachforschungen bisher ergebnislos.

n. Ein Zusammenstoß zwischen einem Wagenschaufeur und einem Motorradfahrer aus Thoen ereignete sich auf der Gelbauer Chaussee. Während das Auto nur geringen Schaden erlitt, wurde das Motorrad zertrümmert und der Fahrer so schwer verletzt, daß sie in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Chauffeur kam mit kleinen Hautabwühlungen davon.

Aus Schwach

z. Die diesjährige Obstanutzung (Kirschbäume) an den Kreischauffeuren wird am Mittwoch, dem 23. Juli, um 13 Uhr, auf der Starostei, Zimmer Nr. 11, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen sind im Termin zu erfahren. Sämtliche Bieter haben eine Kaution von 50 Zloty zu hinterlegen.

z. Ausschreibung der Maler- und Tüpfelarbeiten. Am 19. Juli, um 5 Uhr nachm., sollen auf dem Submissionswege gegen Mindestgebot die Ausführung der Maler- und Tüpfelarbeiten in der Volksschule Dłowa vergeben werden. Reflektanten haben ihre Angebote bis zum Termin an den Gemeindevorsteher in Dłowa abzugeben, der auch zu näheren Auskünften gern bereit ist.

z. Das Elternhaus verlassen hat jetzt ohne Ursache die jugendliche Besitzerin Lina S. aus Janiagora, nachdem sie einen Gelddbetrag von 5000 Zloty, die ihr als Erbteil zugesprochen waren, sich angeeignet hatte.

w. Unbekannte Einbrecher verhafteten sich in der Nacht zum 9. d. M. nach Einschlagen einer Fensterhebe Eingang in den Laden von Wolf Weimann in Gacki, hiesigen Kreises, und stahlen Damen- und Herrenkonfektion im Werte von etwa 500 Zloty. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Posener Effekten vom 17. Juli. Konversionsanleihe 55, Posener konvertierte Pfandbriefe 42,50, Roggenbriefe 22, Invektionsanleihe 110, Browar großh. 62, Goplana 8, Tendenz beunruhigt.

Warschauer Effekten vom 17. Juli. Bank Polski 166, Bank Zachodni 72, Cufier 30 1/2, Wegiel 40, Wodziejew 8,75, Invektionsanleihe 112, Dollarpfandbriefe 68 25, 5p Konversionsanleihe 55,75, Dollarpfandbriefe 78,50.

Druckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig. Am Spandhaus 8

Am Dienstag, dem 15. Juli, morgens 3 Uhr, entschloß sich nach kurzer Krankheit, fern von der Heimat, heraus aus dem Kreise ihrer Freunde, unsere liebe

Erika Fellenberg

Im Alter von 12 Jahren.
Schwer ist der Verlust für uns, die hier an ihrem Sarge stehen, und die, die in der Heimat trauern.
Die Beisetzung findet am Freitag, dem 18. Juli, 3 Uhr, im Krematorium zu Lübeck statt.
Die Beisetzung erfolgt in Danzig und wird noch bekanntgegeben.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde
Danzig - Lübeck

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Dampferfahrt

Am Sonntag, den 20. Juli, findet die Dampferfahrt mit Musik mit dem Dampfer „Nogat“ nach Schlenhorst statt. Abfahrt 7 Uhr früh, Lange Brücke (Sparkasse). Fahrpreis 2 Gulden. Der Billetverkauf findet bis Sonnabend 7 Uhr im Verbandsbüro, Karpfenseigen 26, statt.
DEN VORSTAND
I. V.: Rompza

Licht-Spiele

AB HEUTE
Lil Dagover

in ihrem neuesten Großfilm

Spielereien einer Kaiserin

nach dem gleichnamigen Schauspiel von Max Dauthendey.
Ferner: Der große Kulturfilm

ROAH - ROAH

Der Schrei der Sehnsucht

Ein neuer, sensationeller Groß-Tierfilm. Süd-Georgien, das unerschlossene Land und seine fremde, eigenartige Tierwelt wird zum ersten Male im lebenden Bild großen Kreisen zugänglich gemacht.

Neueste Ufa-Wochenschau

Beginn der Vorführungen:
Täglich, auch Sonntags, 4, 6.15 und 8.30 Uhr.

Kredit!

geben wir an
jedermann
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Herren-Anzüge
Eleg. Damen-Mäntel
Bequeme, elegante
Schlief- und Haus
LONDON
H. Damm 10, Ecke

Motorrad

Neuer, obengesteuert
m. Dreiganggetriebe, kompl.
jedoch ohne Berggänger,
für 175 G. zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Eleganter
Kampfschirm
preisw. zu verkaufen
Bielengasse 4, 3. Tr. 7.

Porzellan
Steingut
Braugeschirr
Gläser
Emaille
Zinkwaren
Geschenk-Artikel
empfehlen sehr billig
Rud. Pahlke
Fraust

Elegante
Schrankarmaturen
preisw. zu verkaufen
Höbe Selgen 34,
Graben

Feinlebenswaren
Koch- u. Speisearbeiten
billig
bei Paul Lettan
Sattlermeister
Mittelsdt. Graben 62.



Preissenkung

wieder alle Sorten Kaffee
20 Pfg. billiger!

Kaiser's Kaffeeengeschäft
30 eigene Filialen und Niederlagen im Reich 30
G. M. B. H.

Metropol Lichtspiele

Schlachtschiff Constitution
Der Heldenkampf gegen die Piraten
des Mittelmeeres.

Silberkönigs letzter Sieg
Fred Thomson
mit seinem Wunderpferd.
Humoristisches Bolkprogramm.

Gedania-Theater

Danzig, Schlüsselweg 53/55
Nur noch bis Montag!
Mittelsdt. Nord!!!
Vom Täter fehlt jede Spur
Ein Kriminal-Film in 7 äußerst spannenden Akten
Reinhold Schünzel in
Adam und Eva
6 humorvolle Akte

Fragen Sie Möbel

wo man günstig kauft
Überall werden Sie hören:
David
H. Damm 7

Wir sind billig!
Anzüge in Tuch und
Kammern von 14.50
bis 125.
Mäntel für Damen u.
Herren v. 9.50 bis 130.
Kleider in Stoff und
Seide v. 4.95 bis 98.
Hosen von 1.95 an
Alle Waren auf
Kredit und Kass
Kaufhaus Zydwower
Schmiedegasse 23/24
am Holzmarkt

engl. Bettgestell
billig zu verkaufen.
Bremer,
Schlaggasse 26, 3 Tr.

Herrenschuhe
Größe 41, preiswert zu
verkaufen. Kuking,
Reinhardtsweg 81

Knicker
sehr billig
Hilf, Grab. 102, 301.

Kinderwagen
Brennabor, gut erb.
zu verk. Weinberg-
straße 10 a. 2 Tr.,
v. 4-6 Uhr nachmitt.

Gut erhalt. Kinder-
Kloppschiffchen
(Brennabor)
billig zu verkaufen
Ang. u. 7418 a. 1. Tr.

Damen-Taschen
Gut erhaltene
Elegant
billig zu verkaufen
Hilf, Grab. 102, 301.

Gut erhaltenes
Bett
billig zu verkaufen
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

Achtung! Achtung!
Wir haben von einer notleidenden
Großfirma einen gewaltigen Posten

Herren-Stoffe

zu enorm billigen Preisen gegen
Kasse erworben. Es sind feinste Be-
läger, deutsche und original englische
Qualitäten in ca. 200 verschied. Mustern.
Wir liefern daraus erstklassige

Maß-Anzüge

unter Garantie für tadellosen Sitz und
beste Verarbeitung zu folgenden tabel-
larierten billigen Preisen: 8, 120, 135, 160,
180 und darüber
Besuchen Sie uns bitte zu zwang-
loser Besichtigung
Auf Wunsch bequeme Teilzahlung

Wien-Berlin

Bekl.-G. M. B. H., Danzig

Herren- u. Damenwäsche
wird in erstklassiger Ausführung
zu billigen Preisen angefertigt im
Wäsche-Atelier
Alte Graben 35

Giese

Suche
15 000.— Gulden
zur ersten Stelle oder

7500.— Gulden
zur zweiten Stelle auf neuerrichtete
Geschäfts- und Wohnhaus, welches
einen Neuwert von 48 000.— G.
hat. Angeb. unter 895 a. d. Exped.
der Volksstimme

Bettgestell
gut erhalten, für 25 G.
zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Ein gut erhaltenes
Glas-Bücherei
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

Verkäufe

8 tungen! Bei klei-
nen wochent-
lichen Käufen
Herren-Damen-
Kinder-Bekleid.
Wäsche, Gardinen
Dam.- u. Herren-
Schuhe
Kredengeschäft,
Mitt. Graben 4
1 Tr., kein Laden
Ecke Holzmarkt

Polstermöbel
Spiral- u. Kissen-
matratzen, billig zu
verk. Bequeme Teil-
zahlung. Polsterer
H. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

3 Paar Schuhe
Gr. 36-37, a. 2 G.
verkauft bei Frau
Engel, Damm 4, 1. Tr.

500 ccm-
Motorrad
(Grafisch)
billig zu verkaufen
Hilf, Grab. 102, 301.

Gut erhaltener
Wohnzettel
billig zu verkaufen
S. a. 9 u. 10, Langfuhr,
Steffensweg 6, 2 Tr.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

1 Bettgestell, m. Matz.
1 Bettgestell, 2 Kissen-
matratzen, zu verk.
Preis 350 G. Helfen
Gausdor 1. 1.

Jede Frau

welche in den Reihen der kämpfenden Arbeiterchaft steht,
liest die
„Frauenwelt“

Aus dem Inhalt der heutigen Nummer:
Uniformhimmel
Lebensläufige
Neue Robustkultur mit alten Möbeln
Unterhaltungen über menschliche Angelegenheiten
von Dr. Helene Tarnau
Zwei Rivalen
Das andere Benedig
Hilfsmänner als Kinderwärter
Für unsere Kinder
Praktische Biologie
Medizinischer Briefkasten
Modestell.

Außerdem der Roman:
Der Mann, der die Stadt plünderte
Er erscheint alle 14 Tage. Preis des Heftes 45 Pfennig, mit
Schnittmuster 55 Pfennig.

Jede Zeitungsträgerin nimmt Bestellung entgegen
Buchhandlung Volksstimme
Am Spandauer 6
Paradiesgasse 32, Mitt. Graben 106, Anton-Müller-Weg 8,
Rathhäuser Straße 113.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

Kind.-Kloppstuhl 2 pers. Oberbett Babykorb
zu verkaufen. Helfen
Gausdor 1. 1.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater
Lachen! - Frohsinn!
Henny Porten
Livio Pavanello in
Liebfrauenmilch
mit Trude Lieske, Willy Forst.
Ein Film vom Rhein, von Wein und
deutschen Frauen.
Ferner: Iwan Mosjukin in
Der Präsident
Eine Satire unserer Zeit.
Nur Orchester-Begleitung!
Kapellmeister Erich Hansen

Rathaus-Lichtspiele
Auch Sie wollen noch einmal sehen:
Nur 4 Tage
Marilyn Miller
in
Cilly
der ersten Tonfilm-Revue in vollstän-
dig natürlichen Farben.
Ferner:
Gefährlicher Besuch
Sowie:
Ungarland
Um jedem Gelegenheit zu geben, die-
ses Meisterwerk zu sehen, zu allen
Vorstellungen ermäßigte Eintritte-
preise

Filmpalast
Zwei sensationelle Sonderfilme:
Olga Tschekowa
in
Stud. chem.
Helene Willfürer
Nach dem gleichnamigen Roman von
Vickie Baum.
Ferner: Conrad Veidt in
Illusion
Ein Spiel dreier Männer um eine Frau

Gloria-Theater
Stuart Webb in
Das grüne Monokel
mit Suzy Vernon, Fred Döderlein,
Betty Bird, Gaston Modot.
Ferner: Billie Dove in
Was eine schöne
Frau begehrt
Ein Film von schönen Frauen, ele-
ganten Kleidern und verliebten
Männern.

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

Kass-Lichtspiele, Neufahrwasser
Erich Reimer, Willy Forst in der
deutschen Tonfilm-Operette
Zwei Herzen in 3/4 Takt
Ferner:
Seitensprünge auf Welle 707

URANIA

Stadtgebiet 11
Straßenbahnlinie 6
Wir zeigen etwas
Außergewöhnliches!
Den besten russischen Wolga-Film mit
dem Führer an der Spitze der unter-
drückten Bauern und Arbeiter:
Pugatschew, und sein Wahlpruch:
Freiheit und Brot
unter dem Titel: „Brand in Kasan“.
Tausend Hände im Weite
Weiter sagen wir nichts.
Empfänger d. Schlimm!
Ein lustiger Film unter Menschen-
fressern, Bienenfressern, Löwen und
Kannibalen.
Ferner Lustspiel-Einlagen!
Außerdem persönlich anwesend:
Ossi Gerhardt
vom National-Theater Berlin.